Thorner Zeitung

Begründet 1760

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtags ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 209 | **Dienstag, 6. September** | **1904.**

Verlobung des Deutschen Kronprinzen.

Wie wir heute früh bereits durch ein Extrablatt mitteilten, hat sich der deutsche Kronprinz Wilhelm gestern in Gelbensande verlobt. Das offiziöse Wolff'sche Bureau telegraphiert uns:

Gelbensande, 4. September. Die Verlobung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Deutschen Kronprinzen mit Ihrer Hoheit der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg ist heute nachmittag offiziell bekannt gegeben worden.

Was die Berliner Blätter am Sonnabend abend und Sonntag früh nur als Vermutung erwähnten, ist eingetroffen. Kronprinz Wilhelm vollendete am 6. Mai sein 22. Lebensjahr, die Herzogin Cecilie wird am 20. September 18 Jahre alt. Durch die Verlobung tritt das deutsche Kaiserhaus in nähere Beziehungen zum dänischen Hof und zum Hause Cumberland, da die jugendliche Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin eine Tochter des Herzogs von Cumberland ist. Nun kann man auch verstehen, weshalb der Kaiser auf der Herbstparade am Freitag und bei der Gala-Oper die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin besonders bevorzugte. Ob aber aus der Verlobung die lange erwartete Aussöhnung mit dem Hause Cumberland erfolgt, wird die Zukunft lehren.

Ballestrem.

Heute wird der Reichstagspräsident 70 Jahre alt. Viele Glückwünsche werden ihm zugehen. Doch sie werden nicht so zahlreich sein, als wenn er vor zwei Jahren ein solches Fest hätte feiern können. Denn seit zwei Jahren ist Graf Ballestrem nicht mehr in dem Maße Gegenstand des allgemeinen Vertrauens wie früher.

Eine wundersame politische Karriere, schreibt Hello v. Gerlach in der „Berl. Ztg.", liegt hinter diesem oberschlesischen Granden, der, Großgrundbesitzer und Industriemagnat zugleich, in seiner Person die für den Bülowkurs charakteristische Vereinigung von Zentrum, Agrariertum und industrieller Hochschutzzöllnerei darstellt. Als er 1872 in die parlamentarische Arena eintrat, war das Zentrum der „Reichsfeind" par excellence. Und von allen Zentrumsmitgliedern wurde Graf Ballestrem bald das dem Fürsten Bismarck persönlich verhaßteste. War er es doch, der dem Reichskanzler, als er den Attentäter Kullmann dem Zentrum an die Rockschöße hängte, das denkwürdige Pfui! entgegenschleuderte. Fast wäre es an jenem 4. Dezember des Jahres 1874 zum parlamentarischen Handgemenge gekommen, so rasend war die Erregung der Nationalliberalen über den streitbaren Zentrumsmann. Allen „nationalen" Männern war Ballestrem ein Gegenstand des Abscheus.

Seit 1898 aber wählen die sich besonders national dünkenden Parteien den Pfuirufer von 1874 zum Präsidenten des Reichstages!

Jahre hindurch konnten alle Parteien sich mit der Geschäftsführung dieses Präsidenten einverstanden erklären. Er schien wirklich nicht nur die für das Amt nötige Ruhe, die noch dazu mit einem Körnchen Humor gewürzt war, sondern auch vor allem unbedingte Objektivität zu besitzen.

Seit den Zollkämpfen des Jahres 1902 gilt dies Urteil nicht mehr. Graf Ballestrem ließ es klar genug durchblicken, daß er den Antrag Kardorff für geschäftsordnungswidrig halte. Aber er besaß nicht die Energie, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Wie einst Pilatus, zog er es vor, seine Hände in Unschuld zu waschen, indem er anderen Leuten die Verantwortung für das, was er für Unrecht hielt, zuschob. Er duldete, daß die rechtsbrecherische Mehrheit des Reichstages den Antrag Kardorff gut hieß. Er legte sein Amt nicht nieder, sondern gab sich dazu her, den Rechtsbruch durch sein Verbleiben zu sanktionieren und mittels der schmählich verstümmelten Geschäftsordnung die Minderheit knebeln zu helfen.

Seit dieser unverzeihlichen Tat scheint ihn sein guter Geist verlassen zu haben. Schon im Januar 1903 leistete er sich ein Stücklein, das ihn sogar zum Verzicht auf sein Amt nötigte. Im Widerspruch zu dem von ihm selbst proklamierten Grundsatz, daß der Reichstag die im Reichsanzeiger veröffentlichten Reden des Kaisers behandeln dürfe, hinderte er den Abgeordneten v. Vollmar, über die vom Reichsanzeiger wiedergegebene Krupprede des Kaisers zu sprechen. Allgemein war der Eindruck, daß hier der erste Mann der deutschen Volksvertretung Einflüssen zugänglich gewesen war, die er im Interesse der Unabhängigkeit des Parlaments nicht hätte an sich herankommen lassen dürfen. Sogar die Kreuzzeitung tadelte ihn. Er wurde allerdings wiedergewählt. Die Zollparteien waren ihm zu viel Dank schuldig. Aber 89 weiße Stimmzettel bewiesen, daß es mit seiner alten Stellung aus war.

Der neue Reichstag hat ihn gegen die Stimmen des größten Teiles der Linken wieder auf den Schild erhoben. Aber er hat sich leider nicht bemüht, die Fehler des Winters 1902/03 wieder gut zu machen. Im Februar d. J. sprach er auf dem Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrates. Und zwar betonte er selbst, daß er in seiner amtlichen Eigenschaft als Präsident des Reichstages spreche. Aber was er sagte, war Parteipolitik gehässigster Art. Er verglich die Getreideeinfuhr Deutschlands mit einem „verheerenden Strome", dem ein Damm entgegengesetzt werden sollte. Er identifizierte sich mit den extremen Agrariern. Der Präsident des Reichstags soll über den Parteien stehen, darum muß er aus seiner Fraktion ausscheiden. Graf Ballestrem aber verkündigte allem Volk, daß er als Reichstagspräsident Agrarier sei.

Einst Vertrauensmann des gesamten Reichstages!

Jetzt nur noch Vertrauensmann der Kardorffianer und ihrer stillen Gesellschafter!

Schade um den persönlich so sympathischen Mann.

Deutsches Reich.

Kaisertage in Altona. Der Kaiser und die Kaiserin trafen Sonnabend um $6\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags auf dem Bahnhof Altona ein. Zum Empfang war Prinz Friedrich Leopold anwesend. Auf dem Bahnsteig erwies eine Ehrenkompagnie des Infanterieregiments Graf Bose (1. Thüringisches) No. 31 die Honneurs. Hier fand auch großer militärischer Empfang statt, während die Spitzen der Zivilbehörden der Provinz und der Stadt Altona im Fürstenzimmer des Bahnhofs empfangen wurden. Die Majestäten begaben sich zu Wagen mit Eskorte vom Husaren-Regiment Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannoversches) No. 15 durch die Feststraßen zum Liegeplatz der Hohenzollern bei Neumühlen. Die Truppen bildeten Spalier, die Glocken läuteten, eine ungeheure Menschenmenge begrüßte die Majestäten mit jubelnden Zurufen. Vor der Hohenzollern stand eine Ehrenkompagnie vom Füsilier-Regiment Königin (Schleswig-Holsteinisches) No. 86. Die Majestäten nahmen auf der Hohenzollern Wohnung. Als das Kaiserpaar sich auf die Hohenzollern begab, feuerte der kleine Kreuzer Hamburg den Kaisersalut.

Fürst Bismarck erkrankt. In den letzten Tagen wurde gemeldet, daß das Befinden des Fürsten Herbert Bismarck zu wünschen übrig lasse. Von verschiedenen Seiten wird jetzt berichtet, daß es sich um eine schwere akute Krankheit handle, die ernste Besorgnisse erregt. Der Patient darf keine Besuche mehr empfangen.

„Hibernia". In der Angelegenheit, betreffend Erwerb der Bergwerksgesellschaft Hibernia durch den Staat, hat nach der Generalversammlung am 27. August d. J. ein Schriftwechsel zwischen der Gesellschaft und dem Handelsminister stattgefunden. Auf die Anzeige, daß die Generalversammlung die Offerte der Regierung abgelehnt habe, erwiderte der Handelsminister:

Berlin, den 2. September 1904.

Ich bestätige hierdurch den Eingang des gefälligen Schreibens d. d. Düsseldorf, den 27. August d. Js., betreffend Beschlußfassung der Generalversammlung über die Offerte der Königlichen Staatsregierung Da diese Beschlußfassung aus Kreisen der Aktionäre im Rechtswege angefochten worden ist, so muß ich zunächst den Ausgang dieses Rechtsstreits abwarten, ehe ich den Beschluß als rechtsbeständig anerkennen kann.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
gez. Möller.

An die Bergwerksgesellschaft Hibernia in Herne.

Das Schreiben des Handelsministers darf als Bestätigung dafür angesehen werden, daß die Regierung sich durch den ersten Mißerfolg nicht abschrecken läßt und an ihrem Plane festhält.

Die Ueberlastung des Reichsgerichts. In einer Revisionsprozeßsache ist kürzlich, wie aus Essen berichtet wird, der erste Termin vor dem Reichsgericht auf den 21. September 1905 anberaumt worden. Das illustriert besser als jede statistische Tabelle die Ueberlastung des Reichsgerichts. Man wird ja nachgerade an die Zeiten des seligen Reichskammergerichts erinnert! Eine Entlastung unseres obersten Gerichtshofes ist wirklich fast die dringendste Aufgabe der Gesetzgebung. Freilich darf sie nicht, wie geplant wird, durch die sozial so bedenkliche Erhöhung der Revisionssumme erreicht werden.

Ein Dementi. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Die schon früher und in den letzten Tagen abermals durch die Blätter gegangenen Nachrichten über die bevorstehende Abberufung des Gouverneurs von Südwestafrika von Leutwein und seine Ersetzung durch den Generalkonsul von Lindequist in Kapstadt entbehren jeder Begründung. (Wer nun wohl recht hat?)

Eine neue Friedensstörung in Südwestafrika wird aus dem südlichen Teile des Schutzgebietes gemeldet. In Swakopmund ist eine Depesche aus Keetmanshoop eingetroffen, nach welcher der Hererobastard Morengo, der mit seiner Räuberbande jüngst verschiedenen weißen Ansiedlern, meist Buren, die Waffen abnahm und dadurch weiteren Zulauf erhielt, jetzt die Farm Groendoorn des Deutschen Müller von Berneck, sowie die Farmen von Hannemann und Ulrich ausgeplündert hat. Ein Teil der Abteilung des Majors Lengerke ist bereits unterwegs, um Morengo aufzuheben. — Die Nachricht ist wieder zuerst auf privatem Wege hierhergelangt, die amtliche Berichterstattung wird, wie gewöhnlich, elend nachhinken. Und doch handelt es sich hier um einen Vorgang, der das höchste Interesse beansprucht, da er zeigt, daß, während sich die Expeditionstruppen mit den Herero herumschlagen auch in dem vom Kriegsschauplatz weitentfernten Süden des Schutzgebietes keineswegs Ruhe und Sicherheit herrscht. Hoffentlich hat man es aber wirklich nur mit einer einzelnen Bande zu tun, die schnell unschädlich gemacht werden kann.

Das Prinzip des Konfessionalismus für die Schulen ist neuerdings in einem Falle sogar gegenüber den schwachsinnigen Kindern zur Anwendung gebracht worden. In Würzburg hat das Gemeindekollegium die Errichtung einer Hilfsschule für Schwachsinnige abgelehnt, weil die Anstalt konfessionell gemischt sein sollte. Wie schwachsinnig!

Die Denunziantenpest. Aus Hirschberg in Schlesien wird geschrieben: Wegen Majestätsbeleidigung wurde ein Schuhmacher aus Berthelsdorf von der Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte die betreffende Aeußerung zwar schon vor Jahresfrist getan, war aber erst jetzt von einem ehemaligen „Freunde", mit dem er sich inzwischen entzweit hatte, denunziert worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Gemeindevertreter-Streik. Sämtliche Gemeindevertreter des südböhmischen Bezirks haben beschlossen, die Arbeiten in den ihnen übertragenen Wirkungskreisen einzustellen, bis die Maßnahmen für Errichtung slawischer Parallelklassen zurückgenommen sind.

Türkei.

Mordattentat gegen den Sultan. Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" berichtet, daß ein Mordversuch gegen den Sultan verübt worden sei; einer Person des ottomanischen Hofes, die sich in der Schweiz aufhält, sei diese Nachricht zugegangen. Ein Albanese habe auf den Sultan geschossen, die Kugel sei aber an dem Panzer, den der Sultan stets trage, abgeprallt.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Kriegslage.

Es ist nach wie vor unmöglich, sich ein klares Bild von der Lage zu machen, wie sie sich nach den Ereignissen der letzten Tage auf dem Kriegstheater um Liaujang gestaltet hat.

Der Bericht des Generals Kuropatkin an den Kaiser ist ein typisches Beispiel für die Unwahrhaftigkeit, wegen deren die amtliche Kriegsberichterstattung der Russen schon seit den Tagen von Sebastopol berüchtigt ist. „Vor Sebastopol wurde ein Kosak und ein Schimmel getötet." „Am Schipkopaß ist alles ruhig." So lautete die stereotype Wendung in den russischen Bulletins über die Ereignisse, die sich im August und im September des Jahres 1877 am Balkan abspielten. Wir kennen also die Weise und den Text schon seit Jahrzehnten. Und genau dieselbe Weise hören wir jetzt wieder seit Monaten.

Ueber die Niederlage am 1. September geht der russische Bericht schonend hinweg. Ein Regiment wurde zurückgeworfen, so besagt er, und der Rückzug dieses Regiments veranlaßte die anderen Truppenteile, ihre Stellungen zu räumen. Man denke: weil ein Regiment zurückgeht, müssen ganze Armeekorps den Rückzug antreten! Das russische Volk muß wirklich von einer wahren Lammesgeduld sein, da es sich nun schon seit Monaten eine derartige Berichterstattung bieten läßt.

Von den Ereignissen des 2. September teilt der Bericht nichts Wesentliches mit. Wie immer, so hören wir auch hier wiederum nur, daß die Artillerie den Kampf eingeleitet hat, und daß die Infanterie vorgerückt ist. Ueber den Erfolg des Vorrückens kein Sterbenswörtchen! Was da bei Liaujang vor sich geht, ist zu ernst und zu traurig. Sonst würde es als ein schlechter Witz aufgefaßt werden müssen, daß Kuropatkins Bericht den Verlust von nur sechs Mann bei einem Zusammenstoß mit den Japanern als Beweis für die Unschädlichkeit des feindlichen Feuers besonders hervorhebt. Zu einer Zeit, da viele Tausende von russischen Männern ihr Leben lassen müssen!

Es ist von mehreren Seiten berichtet worden, daß die telegraphische Verbindung zwischen Liaujang und Mukden von den Japanern zerstört worden ist. Die Tatsache, daß Kuropatkin noch am 2. September nach Petersburg telegraphiert hat, genügt noch nicht, um die Meldung von der Zerstörung des Telegraphen zu widerlegen. In dem Telegramm Kuropatkins ist nicht gesag

wo es ausgegeben worden ist, auch geht daraus nicht hervor, wo Kuropatkin selbst sich befand, als er die Depesche absandte. Er meldet, daß er zum Angriff gegen die Truppen Kurokis vorging. Ob es sich dabei um diejenigen japanischen Divisionen handelt, die bereits am 1. September den Taitseho überschritten hatten, oder um diejenigen, die noch am linken Flußufer südöstlich von Liaujang standen, geht aus dem Telegramm Kuropatkins nicht mit Sicherheit hervor. Bekanntlich standen größere russische Truppenabteilungen am rechten Taitsehoufer, um die Brücken über den Fluß zu sichern. Es ist möglich, daß Kuropatkin an ihrer Spitze versucht hat, den japanischen Vorstoß gegen die Eisenbahn zu vereiteln. Von einer Seite wird berichtet, daß Kuropatkin sich vor Jantai befinde, d. i. ein Ort, der etwa 30 Kilometer nördlich von Liaujang an der Bahnstrecke liegt. Unmöglich wäre das nicht. Es wurde früher berichtet, daß eine Abteilung der Kurokischen Armee gegen Jantai vorrückte. Vielleicht hat Kuropatkin sich mit den Truppen, die am rechten Ufer des Taitseho standen, dieser Abteilung entgegen geworfen, und der Rest seiner Armee folgt ihm. Nach dem Bericht des Marschalls Oyama hätte der größere Teil der Kuropatkinschen Streitkräfte schon am 2. September den Taitseho überschritten.

Ueber die Operationen der Japaner scheint Oyama geflissentlich Dunkel verbreiten zu wollen. Er meldet, daß nur noch schwache Reste der russischen Armee südlich des Taitseho kämpfen. Wenn das der Fall ist, so wird doch wohl auch nur noch ein entsprechender Teil der japanischen Armee am linken Taitsehoufer engagiert sein, und man darf annehmen, daß die wiedergegebene Reutermeldung zutrifft, wonach auch die Hauptmacht Oyamas den Taitseho überschritten habe, um Kuropatkin zu verfolgen.

Der Sieg der Japaner bei Liaujang.

Der Sieg bei Liaujang wurde am dritten Schlachttage durch das gemeinsame erneute Vorbrechen der 4. Armee unter Nodzu und der 2. Armee unter Oku entschieden, welche im heißen Kampf den Russen den ganzen rechten Flügel ihrer Schlachtlinie vom Majetün bis Hsiklitun entrissen, worauf die Russen auch aus den sonstigen Positionen südlich Liaujang zurückgingen, während die 1. Armee unter Kuroki zwei Pontonbrücken über den Taitseho schlug und zunächst die Reservebrigaden des rechten Flügels übersetzte, um sofort den Vormarsch auf dem nördlichen Ufer anzutreten. Bis jetzt werden die Verluste aller drei japanischen Armeen, die namentlich am zweiten Schlachttage sehr groß waren, an dem die Reservebrigaden Nodzus besonders litten, auf 19000 Mann angegeben. Sie sollen aber so beträchtlich sein, daß die noch im Lande verbliebene 7. und 8. Division mit ihren Reservebrigaden sofort zur Abfahrt bereit gemacht werden. Ein Teil dieser Truppen hat als Ziel die Insel Sachalin. Diese soll die Basis für die nunmehr beschlossene Belagerung von Wladiwostoks bilden. Auf die baldige Beschlagnahme Sachalins wird besonders Wert gelegt, da es früher japanisch war. Die dritte Armee unter Nogi vor Port Arthur macht stetige Fortschritte, die Zahl der im Feuer befindlichen Belagerungsgeschütze beträgt jetzt nahe an 600.

25000 Russen abgeschnitten.

Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Petersburg besagt: Die Russen hätten Liaujang geräumt, und dieses sei von den Japanern besetzt worden. Das erste sibirische Armeekorps unter General von Stackelberg in der Stärke von 25000 Mann sei westlich von Liaujang durch die Japaner abgeschnitten worden.

Es wird fortgekämpft.

Die letzte Linie der zwischen den japanischen Stellungen und der Bahn im Norden von Liaujang befindlichen Hügel ist von General Kuroki genommen worden. Es ist immer noch ein heftiger Kampf im Gange.

Provinzielles.

Schönsee, 4. September. In Mlewo hat ein Brand, dessen Entstehungsursache noch nicht aufgeklärt ist, ein Menschenleben gefordert. Wohnhaus, Stall und Scheune des Besitzers Ignaz Bojanowski brannten vollständig nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß ein 8 Monate altes Kind nicht mehr gerettet werden konnte. Der größte Teil des Mobiliars, die unversicherten Erntevorräte und 12 Schweine sind mitverbrannt.

Gollub, 4. September. In Josephat wurde dem früheren Besitzer dieses Gutes Herrn Ferdinand Ruck beim Einschießen einer neuen Jagdbüchse die linke Hand dadurch zerschmettert, daß das Patronenlager zersprang. Der Verunglückte wurde dem Johanniterkrankenhause in Briesen zugeführt. — Der zur Oberförsterei Drewenzwald gehörige Forstbelauf Drewenz ist von dem Amtsgerichtsbezirk Gollub abgetrennt und mit dem Amtsgerichtsbezirk Thorn vereinigt worden.

Konitz, 4. September. Die Beleidigungsklage der Familie Berg gegen die Redakteure Bendisch - Bromberg und Mehling-Danzig wurde vor dem Schöffengericht verhandelt. Der Gerichtshof beschloß nach der „Ostd. Tageszig.", die Klagen gegen die beiden Redakteure mit denen gegen die Redakteure Zimmermann, Band (Berlin) und Wende (Elbing) zu verbinden und die Sache zu vertagen. Da die Redakteure Bendisch und Mehling den Beweis der Wahrheit anzutreten gewillt sind, beschloß der Gerichtshof, Herrn Ersten Staatsanwalt Schweigger als Zeugen zu laden.

Graudenz, 4. September. In der letzten Nacht gegen 1½ Uhr entstand in dem Wohnhause Festungsstraße 7, Herrn Majewski gehörig, ein Dachstuhlbrand, der sehr bald größeren Umfang annahm. Die Entstehungsursache ist bis jetzt nicht ermittelt worden. Durch das tatkräftige Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr, die infolge eines Schadens in der Fernsprechleitung nach dem Spritzenhof etwas verspätet eintraf, wurde das Feuer bald auf seinen Herd beschränkt. Um 4½ Uhr rückte die Wehr unter Zurücklassung einer Wache wieder ab. Die Bewohner der oberen Stockwerke konnten sich notdürftig gekleidet noch retten. — Eine Gas-Explosion ereignete sich Sonnabend mittag gegen 1 Uhr in der Militärwachtstube der Strafanstalt zu Graudenz. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Das Unglück geschah dadurch, daß ein Mann die undicht gewordene Leitung ableuchtete, wodurch die Explosion entstand. — Erschossen hat sich der Unteroffizier Zobel von der 5. Komp. des Fuß-Art.-Regts. Nr. 15 mit seinem Dienstgewehr in seiner Wohnstube auf der Feste Courbiere bei Graudenz. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Marienburg, 4. September. Das Haus des Hökers Wengrowski in der Fleischergasse ist niedergebrannt. — Dem Rübenunternehmer Franz Drebs aus Cilwe (Kr. Stuhm), der auf dem hiesigen Bahnhof übernachtete, wurden von einer Dirne 100 Mk. gestohlen.

Marienburg, 4. September. Eine große Schlägerei entspann sich gestern abends in der Fleischergasse zwischen mehreren Maurern und Arbeitern, insgesamt ca. 15 Personen an der Zahl. Die Keilerei begann mit einem Bombardement mit Steinen seitens der einen Partei, worauf die andere mit Stöcken und Messern das Verteidigungswerk begann. Nachdem sich die Parteien gegenseitig „die Jacken ausgeklopft", räumten sie den Kampfsplatz, ohne Verwundete zu hinterlassen. Die Namen der Rowdies konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

Elbing, 4. September. Durchgegangen sind mit dem Wagen gestern mittag die Pferde eines hiesigen Fleischermeisters. Die Pferde scheuten vor einer Lokomotive und rasten davon, während sich der Besitzer mit seinem Gehilfen auf dem Bahnsteig befand. Auf der Holländer Chaussee gelang es, die Pferde zum Stehen zu bringen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Allenstein, 4. September. Die Stadtverordnetenversammlung trat einstimmig der Petition der 19 Oberbürgermeister des Herrenhauses an das Staatsministerium bei, welche die Abänderung des Gesetzes über die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes betrifft.

Wehlau, 4. September. Erschossen wurde am Donnerstag der 14 Jahre alte Gymnasiast Elsel. Er wollte einem Knaben den geladenen Revolver, mit dem dieser spielte, entwinden. Hierbei ging der Schuß los und traf ihn tödlich.

Königsberg, 4. September. Eine rohe Wette. Ein polnischer Käser in einer großen Molkerei bei Fischhausen proponierte, wie mitgeteilt wird, dieser Tage seinen Kollegen eine Wette, indem er sich anheischig machte, für 10 Mk. einer lebenden Ratte, die er vorher gefangen hatte, den Kopf — abzubeißen. Man hielt die Wette, und ohne Besinnen biß der rohe Patron dem Tiere den Kopf ab. Schämen müßten sich einer solchen „Tat" aber auch diejenigen, die den Mann durch das Eingehen auf die Wette zu seiner Barbarei ermutigten.

Tilsit, 4. September. Von unglaublicher Rohheit zeigte sich der 15jährige Dienstjunge des Besitzers Swars in Klein Bersteningken. Er stieß dem Dienstmädchen nach einem Wortwechsel ein Messer in die Seite, so daß das Mädchen schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Bengel wurde verhaftet. Hierbei äußerte er: „Weshalb bewachen Sie mich nun wie einen Spitzbuben; es tut mir leid, daß ich das Mädchen nicht ganz abgeschlachtet habe."

Eydtkuhnen, 4. September. Eine mysteriöse Geschichte. Verhaftet und nach Willkowischken transportiert wurde, der „Tils. Allg. Ztg." zufolge, in Kibarty ein stellenloser Wäscher, der seiner Angabe nach aus Korea stammt und in Krasny - Jar bei Astrachan gearbeitet hat. Auf der Rückreise nach Korea — bei Ausbruch des Krieges — sei er in Petersburg als „japanischer Spion" mehrere Monate interniert gewesen und dort seien ihm seine Ausweispapiere abgenommen worden. Ganz mittellos war er nach Kibarty gekommen und hat hier vergeblich etwa eine Woche Arbeit gesucht, bis die Polizei den ihr verdächtig erscheinenden, legitimationslosen Mann festnahm. In Korea will er seine Familie zurückgelassen haben.

Bromberg, 4. September. Auch unsere Stadtvertretung ist der Petition gegen Einführung des vom Abgeordneten- und Herrenhause sanktionierten Schlachthaus- und Fleischschaugesetzes, die von fast sämtlichen großen Städten ausgeht, beigetreten.

Goldap, 4. September. An den Folgen einiger Bienenstiche, die er vor 3 Wochen erhielt, ist Rektor Hassenstein in Wilitzken lebensgefährlich erkrankt. Anfänglich hatte er die Stiche nicht beachtet, es stellte sich dadurch Blutvergiftung ein und machte mehrere operative Eingriffe nötig. Da diese den Zustand nicht besserten, wurde der Kranke in die Königsberger Universitätsklinik übergeführt.

Korschen, 4. September. Die Kaiserin hat der Witwe Karoline Reth für die Schenkung des Bauplatzes zur evang. Jubiläumskirche in einem eigenhändigen Schreiben gedankt.

Lokales.

Thorn, den 5. September.

— **Ordensverleihungen.** Dem Garnisonverwaltungsdirektor a. D., Rechnungsrat Bergen, bisher in Königsberg, ist der Kronenorden 3. Klasse, dem Futtermeister a. D. Peter Sawatzki zu Elbing, bisher beim Remontedepot Sperling, und dem Zivilkrankenwärter a. D. Gustav Rohrbeck zu Pr. Stargard, bisher beim Garnisonlazarett daselbst, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem berittenen Gendarm Neubert zu Gr. Schliewitz im Kreise Tuchel das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— **Personalien bei der Post.** Versetzt sind die Postassistenten Böhm von Sobbowitz nach Gollub, Ilschner von Danzig nach Graudenz, Jahn von Dirschau nach Marienburg und weiter nach Großleistenau, Knopf von Schönbaum nach Thorn, Kuchenbäcker von Graudenz nach Melno, Kuse von Thorn nach Graudenz, F. Maywald von Käsemark nach Praust, W. Maywald von Garnsee nach Marienwerder und weiter nach Danzig, Plaumann von Carthaus nach Graudenz, Pöker von Lautenburg nach Pr. Stargard, Richter von Altfelde nach Altkischau, Röhr von Christburg nach Pr. Stargard, Schaumkessel von Thorn nach Podwitz, Schneider von Zoppot nach Danzig, Scholz von Sommerau nach Elbing und weiter nach Subbau, Schuhmacher von Schwetz nach Culm, Smend von Simonsdorf nach Nikolaiken, Wessel von Kleinkatz nach Danzig und Wolter von Riesenburg nach Pr. Stargard und weiter nach Zoppot.

— **Der Verein der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens** (Kreisverein des Vereins deutscher Zeitungsverleger) hielt gestern in Graudenz seine diesjährige Hauptversammlung ab. Sonnabend fand bereits die Begrüßung der erschienenen Mitglieder im Königlichen Hof statt. Nachdem am Sonntag früh der Schloßberg besichtigt, begannen um 10 Uhr im Königlichen Hof die geschäftlichen Verhandlungen. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Harich-Allenstein, gab eine kurze Uebersicht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Vereinsjahr. Herr Weberstädt - Pr. Holland erstattete den Kassenbericht. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Königsberg bestimmt. Nach Schluß der Verhandlungen wurde das Geschäftshaus des „Geselligen" besichtigt, worauf ein gemeinsames Mahl im Königlichen Hof stattfand. Mit einer Fahrt nach dem Forsthause Radnick fand die Versammlung ihren Abschluß.

— **Der Ortsverein der Post- und Telegraphenassistenten** (Ortsgruppe Thorn) unternahm gestern einen Ausflug nach Lulkau. Auf dem Stadtbahnhof hatten sich etwa 100 Personen eingefunden, die mit dem 2,36 nachmittags abgehenden Zuge abfuhren. Nachdem man in dem herrlichen Park den Kaffee eingenommen hatte, vergnügten sich die Gäste an Spiel und Gesang. Mit Eintritt der Dunkelheit begab sich die Gesellschaft in den Saal, um bis zum Abgang des Zuges dem Tanze zu huldigen.

— **Eine Sedanfeier** veranstaltete der Verein des Eisenbahnpersonals gestern im Lokale des Herrn Berner, Piask, die sehr zahlreich besucht war.

gr. **Sedanfeier im Landwehrverein.** Der Landwehrverein hatte die Angehörigen seiner Mitglieder, sowie eine Anzahl Gäste zu Sonnabend abend zu einer Sedanfeier im großen Saale des Viktoriagartens eingeladen. Der Besuch war ein so großer, daß alle Tische vollbesetzt waren. Daß der Verein seine Gäste zu unterhalten versteht, das zeigte das mit Geschmack zusammengestellte reichhaltige Programm. Schon das Konzert, das von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 ausgeführt wurde, war ein wirklicher Genuß. Herrn Musikdirigenten Krelle, dem Leiter des Orchesters, muß immer wieder Anerkennung gezollt werden für die Auswahl der Musikstücke und vor allem für die vorzügliche Wiedergabe derselben. Nach vier einleitenden Piecen, von denen ganz besonders die Fantasie aus der Oper „Traviata" von Verdi ansprach, bei welcher sich der erste Violinist rühmend hervortat, betrat der Vorsitzende des Vereins, Herr Landrichter Technau, die Bühne, die mit der von Lorbeerbäumen umgebenen Kaiserbüste geschmückt war, um die Festrede zu halten. Redner dankte zunächst den Anwesenden für ihr Erscheinen, insbesondere den Herren Offizieren, unter denen man den Kommandanten der Festung Thorn, Generalmajor von François, sowie den Bezirkskommandeur, Oberstleutnant Grunert, bemerkte. Der Herr Gouverneur hatte sich wegen Krankheit entschuldigen lassen; Redner wünschte ihm recht baldige Gesundheit und führte dann ungefähr folgendes aus: Wie alle deutschen Kriegervereine, so feiert auch der Landwehrverein in diesem Jahre zwei patriotische Feste: den Geburtstag des Kaisers und den Sedantag. Kaisers Geburtstag ist ein Fest der frohen Gegenwart, in welchem wir unsere Huldigung und Glückwünsche dem Kaiser und König zu Füßen legen. Die Sedanfeier ist ein Fest der Erinnerung an Deutschlands glorreiche Tage. Trotz allem, was gegen ein Sedanfest spricht, wir halten Sedanfest. Das deutsche Volk braucht Sedan als einen Tag hohen nationalen Gedenkens. Werfen wir nun einen Blick auf die große Zeit. Als Napoleon III. uns die überstürzte Kriegserklärung übermitteln ließ, dem Gedankengange folgend, nach all seinen Siegen auch das geschwächte deutsche Reich zu unterdrücken, hatte er sich denn doch geirrt. Die deutschen Stämme, die sich vereinigt hatten, drangen von Nord und Süd, von Ost und West in das Herz von Frankreich hinein, wodurch die großen furchtbaren, aber siegreichen Schlachten von Wörth, Beaumont zc. gezeitigt wurden. Und als am 31. August 1870 die deutschen Truppen einen ehernen Gürtel um Sedan schlossen, da gab es kein Entrinnen. Schon am 2. September war der stolze Korse gebrochen an Körper und Geist. Welch ein weltgeschichtlicher Moment! Der gewaltige Kaiser von Frankreich als Gefangener vor dem König des verachteten Preußenvolkes! Kaiser Wilhelm I. hätte nun sagen können, für meine ruhmreichen Taten verlange ich jetzt die Kaiserkrone, aber er tat es nicht. Nur auf Drängen seiner Ratgeber ließ er sich am 18. Januar 1871 die Kaiserkrone aufs Haupt setzen. Damit war die Zeit gekommen, welche Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser ruhelos erträumt und ersehnt hatte. Sedan ist aber nicht nur ein Tag der Erinnerung, sondern auch ein Tag der Einkehr. Von einem Sedantage zum anderen soll das deutsche Volk sich prüfen und fragen, ob es seiner großen Vergangenheit treu geblieben ist. Trauernd muß man jedoch sagen, daß die patriotische Gesinnung nachgelassen hat; ein gewisser Gleichmut hat Platz gegriffen. Wir können unmöglich damit einverstanden sein. Ich denke nicht an die Sozialdemokraten, deren Parteipopanz Bebel sich sogar soweit verstieg, dem deutschen Vaterlande ein französisches Sedan zu wünschen; ich denke auch nicht an die Polen, welche der Fata Morgana eines Polenreiches Gestalt geben wollen. Ich denke vielmehr an eine Anzahl deutscher Männer, welche gleichgiltig beiseite stehen, die kein Herz für die nationale Größe des deutschen Vaterlandes haben. Von einem hochgesinnten Kaiser regiert, muß das Deutsche Reich ein starkes Heer zu Wasser und zu Lande haben. Wir brauchen nicht nur eine Wacht am Rhein, sondern auch eine Wacht an der Waterkant. Auch noch eins muß sich das deutsche Volk erhalten, die Vaterlandsliebe muß immer mehr an Boden gewinnen. Immer wieder soll diese Mahnung an die deutschen Männer gerichtet werden. Aber auch die deutschen Frauen sollen ihren Kindern die Liebe zu Kaiser und Reich ins Herz prägen. Redner schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Nach kurzer Zeit hob sich der Vorhang wieder, und auf der Bühne gewahrte man zwei lebende Bilder (die Demütigung Napoleons und die Huldigung der Germania), die durch begleitende Worte erläutert wurden und sich durch Frische und Naturtreue auszeichneten. Aus sangeskundigen Mitgliedern und Gästen hatte sich inzwischen ein Männerchor gebildet, der unter Leitung des Herrn Lehrer Tielke-Mocker die Zuhörer durch drei kleine Liedchen erfreute. Das hierauf in Szene gesetzte Lustspiel „Zu Befehl, Herr Hauptmann", dem zwar jeder literarische Wert abgesprochen werden muß, wurde von den Darstellern mit Geschick durchgeführt. Kurz nach elf Uhr trat der Tanz in seine Rechte.

— **Zu einer imposanten Trauerkundgebung** gestaltete sich die Beerdigung des verstorbenen Präsidenten der Handelskammer, Herrn Kommerzienrats Hermann Schwartz. Schon lange vor 11 Uhr fanden sich im Trauerhause die zahlreichen Leidtragenden ein, um dem verstorbenen Freund ein letztes Lebewohl zuzurufen. Unter den Erschienenen sahen wir neben den nächsten Verwandten des Entschlafenen die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden u. a. die beiden Bürgermeister Herren Dr. Kersten und Stachowitz, sämtliche in Thorn anwesende Mitglieder des Magistrats, fast alle Stadtverordneten, die Richter und Beamten des Land- und Amtsgerichts, den Herrn Landrat Dr. Meister, die Mitglieder der hiesigen und Vertreter auswärtiger Handelskammern, den Gouverneur von Thorn, Generalleutnant Brunsich Edler von Brun, den Kommandanten Generalmajor v. François, den Kommandeur der 2 Fußartillerie - Brigade Generalmajor Roth, sowie viele Herren des Gouvernements und der Kommandantur und Offiziere der Garnison. Die Handelskammer Graudenz war durch ihren Präsidenten vertreten, auch die Eisenbahndirektion Bromberg hatte einen Vertreter entsandt. Ferner waren zahlreiche Beileidstelegramme eingelaufen, so u. a. vom Handelsminister Möller und vom Oberpräsidenten Delbrück. In der Culmerstraße harrte eine dichtgedrängte Menschenmenge des Leichenzuges, und man sah und hörte, daß nicht allein bloße Neugierde die Erschienenen vor dem Trauerhause versammelt hatte. Nach einer einfachen, erhebenden Trauerfeier im Hause des Verstorbenen wurde der mit Kränzen und Blumenspenden reich geschmückte Sarg auf den mit vier schwarz behangenen Pferden bespannten Leichenwagen gesetzt. So zahlreich waren die Blumen- und Kranzspenden, daß drei Equipagen kaum ausreichten, um sie aufzunehmen. Unter den Kränzen und Palmenzweigen zeichneten sich besonders aus die von der Handelskammer Bromberg, von den Angestellten der Firma, dem Verband Ostdeutscher Industrieller. Weiter waren, Kränze gestiftet von dem Personal der Firma den Vertretern der Filiale Königsberg, der Handelskammer Graudenz, den Offizieren des Gouvernements, dem Offizierkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, dem Offizierkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt Nr. 4, dem Diakonissenkrankenhaus, der Loge zum Bienenkorb, der Polytechnischen Gesellschaft, dem Kaufmännischen Verein, dem Kreisverein des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, den Rodensteinern, der Firma Kuznitzki u. Co., Grenzkommissar Maercker und ferner ein Kranz mit Inschrift: Unserm unvergeßlichen Freunde: Freiherr von Brand, Grempler, Grunert, von Heydebreck, von Krause, Maercker, Lotholz, Dr. Meister, Schlee, Schrade, Sprenger, Trommer, Dr. Wilhelm. Unter dem Geläute der Glocken setzte sich kurz nach 11 Uhr der Trauerzug in Bewegung. Vor dem Wagen mit dem Sarge, der unter den Blumenspenden vollkommen verschwand, wurden die Orden des Verblichenen und die beiden Kränze von der Handelskammer und dem Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium getragen, dem Leichenwagen folgten zunächst die nächsten männlichen Anverwandten, sodann in

langem Zuge die übrigen schon genannten und sonstigen Leidtragenden, denen sich die Trauerkutschen anschlossen. In langsamem Zuge ging es zum Friedhofe der altstädtischen Gemeinde in der Bromberger Vorstadt. Eine kurze Strecke vor dem Kirchhofe setzte sich das Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 unter Leitung des Herrn königlichen Musikdirigenten Krelle an die Spitze des Zuges, und unter den Klängen der Beethoven'schen Trauermarsches legte der Trauerzug die Reststrecke zurück. Am Eingange wurde der Sarg vom Wagen gehoben und, während die Musik den Choral „Jesus, meine Zuversicht" spielte, nach der Gruft in dem Familienbegräbnis getragen. Nachdem der Entschlafene in die kühle Erde versenkt war, hielt Herr Pfarrer Stachowitz eine kurze Rede. Obwohl der Verstorbene an Leib und Seele geschlagen gewesen, so habe er doch fröhlich und tätig gearbeitet zum Segen der Stadt und darüber hinaus. Aber nicht allein den Toten habe man nach dem Friedhofe getragen, sondern auch den Schmerz der Gattin und Kinder, wie den Schmerz der Stadt Thorn. Möge nun auch Gott, wie es die Menschen hier unten getan, mit seiner Hände Arbeit zufrieden sein. Mit Gebet wurde die Rede geschlossen, worauf die Musik „Wie sie so sanft ruhn" intonierte. Hiermit war die Trauerfeier beendet.

— **Verein deutscher Katholiken.** In der morgen Dienstag stattfindenden Versammlung wird u. a. Hr. Hahn einen Vortrag über „Vögel, Amphibien und Insekten in Sage, Dichtung und Aberglauben" halten.

— **Der Zweigverein Thorn des Bundes Deutscher Militäranwärter** veranstaltete seine diesjährige Sedanfeier am Sonntag, den 4. d. M. in den Parkanlagen des städtischen Wasserwerkes, welche in entgegenkommendster Weise von der Verwaltung zur Verfügung gestellt worden waren. Einen ausführlichen Bericht veröffentlichen wir morgen.

— **Einsegnung.** Nachdem am Montag die Konfirmanden der St. Georgengemeinde geprüft worden waren, fand gestern die Einsegnung derselben in der neustädtischen evangelischen Kirche statt. — In der St. Jakobskirche wurden am gestrigen Sonntag die Erstlingskommunikanten eingesegnet.

— **Die Fortbildungsschule zu Bromberg** stattete gestern in Stärke von ungefähr 100 Schülern unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Westphal und in Begleitung dreier Lehrer und des Sekretärs der Schulen unserer Stadt einen Besuch ab. Nachdem im Viktoriagarten das Mittagessen eingenommen war, wurde zunächst die Stadt besichtigt und alsdann ein Ausflug nach dem Grenzdorfe Leibitsch unternommen.

— **Herbstferien für die Elementarschulen.** Die diesjährigen Herbstferien für die Elementarschulen des Landkreises Thorn (mit Ausnahme von Podgorz und Mocker) sind auf die Zeit vom 26. September bis 15. Oktober festgesetzt worden.

— **Viehwagen als Personenkoupee dritter Klasse.** Der Nachmittags-Zug nach Marienburg hatte gestern eine solche Fülle aufzuweisen, daß ein Viehwagen als Personenzug dritter Klasse, und zwar nur für Militär, eingestellt wurde. Als nun einige Herren, die unserer Nachbarstadt Culmsee einen Besuch abstatten wollten, im Zug keinen Platz mehr fanden, wurden sie aufgefordert, in den Viehwagen zu steigen, der, nebenbei bemerkt, nicht gerade einladend aussah. Die Herren weigerten sich jedoch, der Einladung Folge zu leisten und mußten schließlich in dem Dienstraum untergebracht werden. Schneidige Verkehrsverhältnisse! Sollte der Wagenmangel wirklich ein so großer sein?!

— **Ein Postbeiwagen verbrannte** gestern auf der Strecke kurz vor Bischofswerder. Als der Zug 241 in den Bahnhof Bischofswerder einfuhr, bemerkte man starke Rauchwolken aus einem Wagen hervorquellen. Der Wagen wurde abgehängt und an die Wasserstation gebracht, doch war bereits ein Teil des Inhalts durch das Feuer vernichtet. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

— **Zwangsversteigerung.** Im Wege der Zwangsvollstreckung wurde heute vormittag vor dem hiesigen Königlichen Amtsgericht das in Gostgau belegene, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Ansiedlers Friedrich Hetzer in Gostgau eingetragene Grundstück (eine Ansiedlerstelle) versteigert. Ersteher war der Schuhmacher Herr Heinrich Behnke aus Ober-Nessau mit 375 Mark bar, Uebernahme von zwei Darlehnen der Ansiedelungskommission von je 150 Mark, ferner einer auf das Grundstück eingetragenen jährlichen Rate von ungefähr 28 Mark, sowie 285 Mark für den Gostgauer Spar- und Darlehnskassenverein.

— **Verhafteter Messerstecher.** Dem hier seit 1898 durch seine Ausschreitungen bekannte Messerstecher Dorin, der heute aus dem Gefängnis, wo er ein Jahr und vier Monate zugebracht hat, entlassen wurde, scheint es zu gut hinter den Gittern zu gefallen, denn kurz nach seiner Entlassung führte er in einem Lokale in der Seglerstraße wiederum Streit herbei, wobei er mit dem Messer zu stechen drohte. Er wurde wegen groben Unfugs verhaftet.

— **Steckbrieflich verfolgt** wird der Reisende Bernhard Marx, unbekannten Aufenthalts gegen den Untersuchungshaft wegen Betruges und Unterschlagung verhängt ist. Alter: 25 Jahre, Statur: schlank, Haare: hell, kurz geschnitten. Kleidung: weißer Stoff- oder Filzhut, auffallend kurze schwarze Hose und kurzer schwarzer Rock, sowie helle Weste.

— **Ein $2\frac{1}{2}$jähriges Kind auf schreckliche Weise überfahren und getötet.** Als heute nachmittag ein Kutscher der Bierbrauerei Groß mit einem beladenen Bierwagen Ecke Gersten- und Tuchmacherstraße um die Ecke bog, lief die $2\frac{1}{2}$ Jahre alte Tochter Helene des Stellmachers Chieczinski direkt unter die Pferde. Der Kutscher konnte das Gefährt nicht sofort zum stehen bringen, und ein Vorderrad des Wagens ging der Kleinen über den Kopf, wodurch derselbe gespalten und das Gehirn bloßgelegt wurde. Der hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Gimkiewicz, konnte nur noch den Tod feststellen. Den Wagenführer trifft an dem Unglück keine Schuld.

— **Ferienstrafkammer.** Der Bericht über die Sitzung vom 2. September mußte wegen Raummangels auf morgen verschoben werden.

ll. **Holzverkehr auf der Weichsel.** Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland nahm in der vierten Augustwoche infolge des etwas günstigeren Schwimmwassers einen bedeutenden Aufschwung. Vom 24. bis 31. August passierten die Grenze bei Schillno 55 Traften mit zusammen 96 689 Stück Hölzer.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Damengürtel (Leder); in der Gerechtestraße eine Herrenuhr mit abgerissener Kette, abzuholen von Rahn, Katharinenhospital, Stube Nr. 1; in der Elisabethstraße ein schwarzer Herrenhut. — Zugelaufen ein brauner Hund mit weißen Streifen um den Hals, abzuholen Friedrichstraße 8, 1; ein schottischer Schäferhund, abzuholen Friedrichstraße 8 bei Westphal.

— **Der Wasserstand** der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,08 Meter.

Mocker, 5. September.

— **Sozialdemokratisches Vergnügen.** Der Verband der Bauhilfs- und Erdarbeiter zu Thorn feierte am Sonnabend abend im Lokale „Zur Ostbahn" hierselbst sein drittes Stiftungsfest durch Konzert, Theater, Vorträge und Tanz.

gr. **Sedanfeier in Mocker.** In einem Punkte sind sich alle Vereine, von denen jeder ja größtenteils grundverschiedenen Zwecken dient, gleich: in dem Punkte der Betätigung der Liebe zu Kaiser und Reich. Das bewahrheitete sich auch gestern wieder einmal bei der gemeinschaftlichen Feier des Sedantages im Garten des Wiener Café. Kurz nach 3 Uhr erfolgte vom Amtshause aus der Umzug sämtlicher hiesiger Vereine, mit Ausnahme der Liedertafel, durch die Lindenstraße nach dem Festgarten. Es war ein erhebender Anblick, im Festzuge neben den altersgrauen Kriegsveteranen die schlanken Gestalten der Turner zu sehen; ganz besonders die Jugendwehr machte durch die gleichmäßige, saubere Kleidung ihrer Mitglieder einen hübschen Eindruck, sie gab dem Zuge einen flotten Abschluß. Auch die Schützen, wie die Feuerwehr waren in ihren Uniformen erschienen. Im Festlokale nahmen die Vereine einzeln an reservierten Tischen, der größte war wohl der der Jugendwehr, Platz. Schon nach vier Uhr war der Besuch ein so großer, daß später Kommende keinen Platz finden konnten. Für Unterhaltung sorgte das Konzert der aus dem Manövergelände herübergekommenen Kapelle der 176er, Spiele des Männerturnvereins, Verlosungsstände ꝛc. Um 6 Uhr hielt der Vorsitzende des Festausschusses, Herr Kreisbaumeister, Leutnant der Reserve Krause, eine feinausgedachte Festrede, in der er auf die Bedeutung des Sedantages hinwies, und die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Bei eintretender Dunkelheit wurde noch ein Feuerwerk abgebrannt, worauf im Saale der Tanz begann.

Podgorz, 4. September.

g. **Missionsfest.** Heute vormittag von 10 Uhr ab fand in unserer evangelischen Kirche ein Missionsgottesdienst für die Kinder statt. — Für die Erwachsenen begann die Feier in der Kirche nachmittags 2 Uhr. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Krüger-Rudak über Matthäi 10, 11—13. Dann betrat Herr Missionar Ecker, der über 20 Jahre im Kaplande tätig ist, die Kanzel. Aus seiner Praxis führte er verschiedene ergreifende Beispiele vor, wie die Macht des Dulders von Golgatha oft trotz heftigen Sträubens die Schwarzen (Kaffern) besiegt und gewonnen habe. Auch er schloß mit dem Weckrufe: „Kommt zu Jesus! und helft alle gewinnen, die nach fern stehen:" Eine Fortsetzung fand die Feier von 5 Uhr ab im Garten zu Schlüsselmühle, wo sich gleichfalls zahlreiche Hörer eingefunden hatten.

j. **Kriegerverein.** Die Monatssitzung am Sonnabend war mäßig besucht. Der Vorstand findet es bedauerlich, daß verschiedene Kameraden sich an den Sitzungen überhaupt nicht beteiligen; diese scheinen zu glauben, sie genügen ihrer Mitgliedschaft durch Zahlung ihrer Beiträge! Mit einem kräftigen Hurra auf den Kaiser eröffnete Kamerad Maaß die Sitzung und machte sodann die Mitteilung von dem Tode des Herrn Hauptmann Krüger. Der Verein betrauert in dem Dahingeschiedenen einen trefflichen Kameraden, der jahrelang mit zielbewußtem, tatkräftigem Streben und warmem Interesse für die Vereinssache als Vorsitzender gewirkt hat. Ehre seinem Andenken! — Der finanzielle Erfolg des Sedanfestes war nicht wie vermutet; doch bleibt ein Ueberschuß von etwas über 30 Mark. — Aus dem Geschäftsbericht von 1903/04 des Kriegerbezirks Thorn ist für den Podgorzer Verein folgendes von Interesse; Der Kriegerbezirk hat verflossenen Geschäftsjahr einen solch großen Fortschritt zu verzeichnen gehabt, wie bis dahin nicht in 13 Jahren. 35 Vereine mit mit 3264 Mitgliedern gehören dem Bezirk an. Unser Verein steht an 4. Stelle mit 187 Mitgliedern. Unter den 26 Fahnen sind 6 die der Kaiser verliehen, unter diesen ist auch unsere Fahne, die wir eben den Bemühungen des Herrn Hauptmann Krüger zu verdanken haben. Der Unterstützungskasse des Kriegerbundes gehört auch unser Verein an. Aus dem Notstandsfond erhielten wir 155 Mk. für Schäden der Weichselüberschwemmung. An der Sammlung für die Unterstützungsbedürftigen in Südwest-Afrika beteiligten sich nur 15 Vereine, darunter Podgorz an 5. Stelle mit einem Betrage von 15,15 Mk. — Der Sterbekasse deutscher Krieger gehören 765 Mitglieder an; unser Verein steht an 2. Stelle mit 104 Mitgliedern. An der Sanitätskolonnenübung am 18. Oktober 1903 nahm auch unsere Kolonne teil und erhielt lobende Anerkennung.

w. **Die Mitglieder des Lehrervereins Podgorz** und Umgegend hatten sich gestern nachmittag zu einer Sitzung im Lokale des Kaufmanns Herrn Meyer vereinigt. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden hielt Herr Hauptlehrer Fenske aus Rudak einen Vortrag über das Radium. Seine interessanten Ausführungen fanden allseitigen Beifall. Ebenso beifällig wurde das Referat des Herr Wolaz aus Balkau über „Staats- und Gemeindeschule" aufgenommen. Hieran schlossen sich verschiedene geschäftliche Mitteilungen. Auf der Vertreterversammlung in Dirschau wird der Verein durch Herrn Loehrke vertreten sein. Für die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zu Hamburg wurde ein jährlicher Beitrag bewilligt. Die nächste Sitzung soll am 14. n. Mts. wiederum im Meyerschen Lokale stattfinden.

Rentschkau, 5. September.

[] **Verschiedenes.** Die hiesige Lehrerstelle für Abbau ist bereits wieder unbesetzt, da Herr Lehrer Sengpiel eine Stelle in Elisenau angenommen hat. — Am 2. September nachmittags um 3 Uhr fand hier die diesjährige Kirchenvisitation durch den Herrn Superintendent Waubke aus Thorn statt. Geprüft wurden die dies- und nächstjährigen Konfirmanden. — Der hiesige Kriegerverein feierte am 3. September im Saale des Herrn Splittstößer ein Sedanfest, bestehend in Konzert, Verlosung und Tanz. Der Ertrag wird zur Anschaffung einer Vereinsfahne gesammelt.

Kleine Chronik.

* **Die Flucht der Prinzessin.** Aus vatikanischen Kreisen wird gemeldet, die Prinzessin Luise von Koburg beabsichtigt, den Papst um Auflösung ihrer Ehe zu bitten. Die Prinzessin ist ferner entschlossen, ihren Gatten wegen Rückerstattung ihrer Mitgift von zehn Millionen Franks zu verklagen. In dem Gesuch, worin Prinz Philipp das Oberhofmarschallamt um seine Intervention bei auswärtigen Staaten wegen Wiederzuführung seiner Gattin bittet, beruft sich der Prinz auf die Haager Konvention, in der sich die meisten Staaten Europas, Frankreich und die Schweiz eingeschlossen, unter gewissen Bedingungen zur Gewährung gegenseitiger Rechtshilfe verpflichten. Alle diese Staaten wären somit verpflichtet, zur Ergreifung der Prinzessin beizutragen. — Joseph Weizer, unter dessen Leitung die Flucht der Prinzessin Luise ausgeführt wurde, schildert im „Neuen Wiener Tagblatt", wie sorgfältig die Prinzessin im Wettinerhof bewacht wurde. Eine ganze Schar Geheimagenten wohnte auf demselben Korridor wie die Prinzessin; vor dem Tor patrouillierten Tag und Nacht bewaffnete Brigadiere. Als die Prinzessin ihr Zimmer verlassen hatte und sich ins Parterrezimmer Weizers begeben wollte, waren ihre ersten Worte zu den dort ihrer harrenden Männern: „Nur ruhig; es ist alles vorzüglich gegangen, wir müssen jetzt ein wenig warten!" In diesem Augenblick erkannte sie Mattachich; in stummer, lautloser Erregung sanken sich beide in die Arme. Dann riß sich die Prinzessin los. Nachdem sie ihre Toilette vervollkommnet hatte, setzte sich die Gesellschaft in Bewegung. Mattachich führte die Prinzessin am Arme. Diese hat sich während der ganzen Zeit heldenmütig benommen. Die seelischen Schmerzen, die sie in der langen Gefangenschaft erduldete, haben sie ein bißchen mitgenommen, ihr Gesicht ist etwas schmal, das Haar leicht ergraut, aber ihre Erscheinung hat von ihrem imposanten Eindruck nichts eingebüßt.

* **Rußland und Japan im Porzellanladen.** Aus Königsberg wird geschrieben: Ein charakteristischer Vorfall ereignete sich hier vor einigen Tagen und bildet das Tagesgespräch. Ort der Handlung: Ein Porzellanwarengeschäft. Handelnde Personen: Eine Russin; eine deutsche Verkäuferin. Die Russin erscheint in dem Laden mit der Absicht, Einkäufe zu machen. Die Verkäuferin bringt dienstbeflissen allerlei Porzellanwaren, Vasen, Teller, Tassen ꝛc. herbei. Zuletzt legt sie der Dame auch eine kunstvolle japanische Schale mit Untertasse vor. Beim Anblick des kunstgewerblichen Erzeugnisses der Japaner überzieht sich das Antlitz der Russin mit flammender Röte. Sie ergreift die Schale, wirft sie zu Boden, daß sie in tausend Scherben zerschellt und ruft emphatisch aus: „So soll's den verfl...... Japanern ergehen." Die Verkäuferin, höchst überrascht von dem wilden Ausruf der bis dahin ruhigen Dame, machte die Kundin höflichst darauf aufmerksam, daß die Schale selbstverständlich bezahlt werden müßte. Die Russin erlegte nun den ihr genannten Preis und schickte sich, ohne etwas gekauft zu haben, zum Gehen an. Unterdeß hatte die Verkäuferin die unbeschädigte Untertasse verpackt und händigte sie der Russin ein. Doch diese schleuderte auch die Untertasse wütend zu Boden: „Und so soll's den verd...... Deutschen ergehen." Nun konnte sich die Verkäuferin nicht mehr halten; sie versetzte der unverschämten Person einen Schlag ins Gesicht mit den Worten: Und so soll's den Russen ergehen." Die Russin erhob gegen die Verkäuferin Klage; das Porzellangeschäft aber hat seit diesem Vorfalle großen Zulauf, denn jeder will die resolute Verkäuferin sehen.

Neueste Nachrichten.

Kaisertage in Altona.

Altona, 5. September. Gestern abend um 7 Uhr fand eine Tafel für die Provinz Schleswig-Holstein bei den Majestäten in den Sälen des Hotels Kaiserhof statt, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren. Bei der Tafel saßen der Kaiser und die Kaiserin nebeneinander. Rechts vom Kaiser saßen zunächst die Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin; der Großherzog August von Oldenburg; Prinz Friedrich Leopold von Preußen; der Landgraf von Hessen; Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg; der Präsident des Hamburger Senats Dr. Mönckeberg; Generaloberst von Hahnke; der Chef des Geheimen Zivilkabinetts, Wirklicher Geheimer Rat Dr. von Lucanus und der Earl of Lansdale. Links von der Kaiserin saßen der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Heinrich von Preußen; Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig; Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin; Prinz Heinrich XVIII. Reuß J. L.; General Bronsart von Schellendorf; erster Bürgermeister von Hamburg, Dr. Burchard; Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg; Admiral von Koester. Unter anderen waren auch anwesend der Kriegsminister von Einem; der Landwirtschaftsminister von Podbielski; General von Bock und Polach; Gesandter Dr. Klügmann, Theaterintendant Freiherr von Berger, Generaldirektor Ballin, der großbritanische Oberstleutnant French und der Rektor Professor Dr. Kauffmann.

Altona, 5. September. Das Kaiserpaar begab sich heute früh 8 Uhr 20 Minuten zur Parade des 9. Armeekorps nach dem Luruper Exerzierplatz.

Frankfurt a. M., 5. September. Wie die „Frankf. Ztg." aus Newyork von heute meldet, ist in der Attorneystraße ein großes Miethaus niedergebrannt. 14 Personen kamen in den Flammen um, 20 wurden verletzt.

Recklinghausen, 5. September. Infolge Genusses giftiger Pilze erkrankten am Sonnabend in Recklinghausen-Bruch 8 Personen, von welchen 4 inzwischen gestorben sind.

Chabarowsk, 5 September. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur) Auf dem zur Stadt gehörigen Gebiete ist eine Goldmine entdeckt worden; die Untersuchung der Mine wird energisch betrieben.

Southampton, 5. September. Im Manöverlager in Essex brach unter den Pferden eine Panik aus, als ein Pferd erschossen werden sollte. Ungefähr 700 Pferde stürmten durch das Zeltlager unter die schlafenden Soldaten. Viele von diesen wurden schwer verletzt.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 5. September.	Fonds fest	3. Sept.
Privatdiskont	$2\frac{7}{8}$	$2\frac{3}{4}$
Oesterreichische Banknoten	85,25	85,30
Russische "	216,25	216,25
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pCt. Reichsanl. unl. 1905	102,25	102,30
3 pCt. "	89,75	89,80
$3\frac{1}{2}$ pCt. Preuß. Consols 1905	102,10	102,10
3 pCt. " "	89,90	89,90
4 pCt. Thorner Stadtanl.	103,25	103,25
$3\frac{1}{2}$ pCt. " " 1895	98,75	98,75
$3\frac{1}{2}$ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,20
3 pCt. " " II "	88,—	88,—
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	86,50	86,40
4 pCt. Russ. unif. St. R.	—,—	91,60
$4\frac{1}{2}$ pCt. Poln. Pfandbr.	94,70	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	185,50	186,—
Deutsche Bank	225,30	225,10
Diskonto-Kom.-Ges.	191,60	191,60
Nordd. Kredit-Anstalt	102,40	102,90
Allg. Elektr. A.-Ges.	226,50	227,—
Bochumer Gußstahl	207,25	206,75
Harpener Bergbau	271,—	270,50
Hibernia	216,50	216,80
Laurahütte	251,20	251,50
Weizen: loco Newyork	109,38	$110\frac{1}{8}$
" September	178,25	179,75
" Oktober	177,25	178,50
" Dezember	179,25	180,50
Roggen: September	138,50	138,25
" Oktober	141,25	141,25
" Dezember	143,75	144,25
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Für die uns gütigst bewiesene Teilnahme an unserer Trauer bitten wir, unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Thorn, im September 1904.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Charlotte Liebchen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden bei dem Begräbnisse unseres teuren Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Familie Kremin.

Lehrmädchen

für mein Putzatelier gesucht.
S. Kornblum.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt Wechsel-Darlehne z. Zt. zu 5 % aus
Thorn, den 2. September 1904.
Der Magistrat.

Ein Geschäftskeller,

auch zur **Werkstätte** geeignet, ist **Brückenstraße 18** sofort zu vermieten. Daselbst ist per 1. Oktober auch die Portierstelle zu vergeben. Möglichst kinderlose Eheleute können sich melden
Schillerstraße 8, 3.

Sonntag, den 11. September 1904
General-Versammlung
zur Beratung des Statuts der Maurergesellen-Brüderschaft Thorn,
nachm. 3 Uhr im Maureramtshaus.
Der Vorstand.

Ein kleiner Laden,

zum Barbiergeschäft geeignet, vom 1. 10. zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

I. Etage eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör vom 1. 10. 04 zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Culmerstrasse 4, III. Etage

eine große Wohnung zu vermieten.
Feldtkeller.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Mocker, Moltkestraße 3.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 209. Dienstag, den 6. September. 1904.

Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(18. Fortsetzung.)

„Ich habe es gelernt, o! es interessiert mich sehr," entgegnete Adelheid. „Haben Sie Herrn Rommler schon gesehen?" fügte sie hinzu.

„Er war vorhin da oben auf jenem Gerüst, ein schwindelerregender Anblick," sagte Irmgard beklommen.

„O! das macht ihm nichts aus, aber da unten ist er jetzt, er geht eben in das Innere. Darf ich Sie führen, ich weiß genau Bescheid. Da drinnen sind noch keine Fußböden und Treppen, nur über Vertiefungen gelegte Bretter, aber man gewinnt bereits einen hübschen Ueberblick über die innere Einteilung."

Irmgard zögerte und sah sich nach Helmut um. Der war schon vor Fräulein Warbeks Ankunft von ihrer Seite gewichen und irgendwo im Innern verschwunden. Wider ihre Neigung folgte sie, über Balken und Steine schreitend, ihrer leichtfüßigen Führerin.

Adelheid wurde von allen Seiten freundlich gegrüßt, wie eine bekannte Erscheinung. Die schwieligen, arbeitgeschwärzten Hände griffen an die Mützen, die Barhäuptigen nickten mit breitem, behaglichem Grinsen, die wetterharten Gesichter erhellten sich bei ihrem Anblick. Irmgard maß man mit mißtrauisch neugieriger Miene.

Adelheid hatte im Vorübergehen für diesen oder jenen ein freundliches Wort, fragte einen Alten nach seiner kranken Tochter, einen anderen nach Weib und Kind.

Auf den großen Steinquadern, welche den Söller bilden sollten, stiegen sie hinauf. Drinnen rohe Wände, gähnende Tiefen, schwankende Bretter. Irmgard grauste es, aber sie schämte sich ihres Zurückweichens vor dieser mutigen Gefährtin. Zagend schritt sie weiter, während Adelheid lebhabt erklärte.

„Können Sie sich das vorstellen — dies ist die weite Eingangshalle, die mit Fresken, Jagdszenen und Tierbildern geschmückt werden soll, dazwischen dann Hirschgeweihe und Damwild und Rehgehörne, Waffen und Jägertrophäen. Links hieran grenzt der Speisesaal — die Deckenzeichnung, die Säulenkapitäe sind Meisterwerke unseres genialen Architekten — sind Sie ängstlich? schwindelig? geben Sie mir Ihre Hand — und wissen Sie denn schon, daß der Herzog wieder hetzt, die Möglichkeit in Aussicht nimmt, daß der innere Ausbau bis zum Herbst so weit vorgeschritten sei, daß die Künstler mit den Freskobildern schon nächsten Frühling beginnen könnten. Haben Sie einen Begriff von solchem Unsinn?"

Irmgard hatte gar keinen Begriff davon. Sie zitterte auf ihrem schmalen Balken, wollte es aber um keinen Preis merken lassen. Adelheids Reden, ihre Vertrautheit mit allen Einzelheiten reizte sie, sie zuckte die Achseln.

„Das scheint mir freilich schwierig," meinte sie, um doch etwas zu sagen, „Herr Rommler müßte denn mehr Arbeiter anwerben, die Sache beschleunigen. Mit großen Mitteln läßt sich ja schließlich alles zwingen."

„Mit großen Mitteln — zwingen — ein Kunstwerk!" rief Adelheid in seltsamem Ton. Ihre Miene sagte deutlich — ja, aber verstehst du denn gar nichts davon? Sie nahm sich indes zusammen und sprach nicht aus, was sie dachte.

Irmgard erriet aber ihre Gedanken nur zu wohl.

In diesem Augenblick tönte ein Ruf an ihr Ohr, der ihr wie eine Erlösung aus Engels Mund klang.

„Aber Irmgard — Fräulein Warbek — ich komme — bitte, tun Sie keinen Schritt weiter, Irmgard, für Sie paßt dieses Terrain nicht, ich bin in einer Minute zur Stelle."

Es war Eberhard, der von oben rief, mit leichtem, festem Schritt einen schmalen Balken entlang wandelte, sich dann mit einer Geschmeidigkeit und Gewandheit, die einem Akrobaten Ehre gemacht hätte, mit Hilfe eines Strickes hinabgleiten ließ, und über einige gähnende Abgründe schreitend, jetzt Irmgards Hand ergriff und sie behutsam zurückgeleitete auf die festen Steine des Söllers.

Hier sah er ihr ernst und besorgt in das Gesicht; sie war sehr blaß und seine Hand drückte fester die ihre.

„Verzeihen Sie, Fräulein Warbek," sagte er freundlich, zu Adelheid zurückgewendet, welche allein auf dem schwankenden Brett stehen geblieben war, und in deren Antlitz eine dunkle Röte aufflammte, während sie mit erschrockenem Blick die beiden, noch Hand in Hand Dastehenden, anstarrte, „aber nicht alle jungen Damen besitzen Ihren schwindelfreien Kopf und Ihre kühne Sicherheit. Fräulein Hillers Blässe ließ mich erschrecken."

Adelheid kam langsam den schwankenden Steg entlang und gesellte sich zu ihnen. „Sie haben recht, ich ließ mich von meiner Neigung fortreißen, und nahm an, daß Fräulein Hiller mein Interesse teile. Haben Sie sich wirklich gefürchtet?" wandte sie sich zu Irmgard.

Diese empfand ein innerliches Jauchzen. Sie hätte sich am liebsten an Eberhards Brust geworfen und sich vor aller Welt zu ihm bekannt. Von ihm geführt, getragen zu werden durch das Leben, ja, das war Glück, das war Seligkeit. Die Farbe war in ihre Wangen zurückgekehrt, ihre schönen Augen strahlten. Sie lachte und scherzte über ihre Furcht, bekannte offen, daß sie an diesem Rohbau noch nichts gewahren könne von der künftigen Pracht und Herrlichkeit, und Eberhard schien das auch nicht von ihr zu fordern.

Sie verließen alle drei miteinander den Bauplatz. Eberhard unterhielt sich mit Adelheid über des Herzogs neueste Ordre, sie redeten wie Fachgenossen miteinander, und Eberhard bemerkte in festem Ton, des hohen Herrn Wünsche seien einfach unausführbar.

„Was gedenken Sie denn aber zu tun, Eberhard," mischte sich Irmgard ins Gespräch, „wenn der Herzog auf seinem Sinn besteht?"

„Was mir meine Ehre und die Pflicht gegen mein Werk vorschreiben," entgegnete er.

Irmgard schwieg. Sie wußte es lange, daß dieser Mann sich nie durch anderes, als durch Pflicht und Ehre beeinflußen lassen werde, und in diesem Augenblick fühlte sie sich stolz darüber.

Adelheid nahm Abschied. Es war ein kritischerer Blick, als sonst, mit dem sie heute Irmgard betrachtete, aber dann

nahm doch die vorliegende schwere Frage, wie Eberhard mit seinem Werk, trotz aller Intriguen und Schwierigkeiten auf seinem Wege, zu stande kommen werde, ihre Gedanken allein in Anspruch.

„Seien Sie stark, das brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, aber bleiben Sie gelassen," meinte sie beim Fortgehen; „ich fürchte, man macht Ihnen die Hölle noch heiß."

Ihr ausdrucksvolles Gesicht zeigte Besorgnis und eine tiefe Anteilnahme. Eberhards Stirn war bewölkt.

„Ja, Sie haben recht, Fräulein Warbek, gelassen bleiben, das ist mitunter das Schwerste."

Sie schüttelten einander die Hände wie gute Kameraden. Die Falten auf Eberhards Stirn glätteten sich nicht ganz, während er mit Irmgard durch den Wald zum Försterhause schritt.

„Fräulein Warbek nimmt sehr regen Anteil an Ihnen," sagte Irmgard. „Sie geberdet sich mehr als ein Fachkollege, denn als eine, im Grunde Ihnen doch recht fremde junge Dame."

Eberhard fuhr aus seinen Sinnen auf. „Fremd ist Fräulein Warbek mir nicht mehr," rief er lebhaft, „sie ist mir ein treuer Kamerad geworden. Es steckt viel künstlerischer Sinn in ihr, daher hat sie dieses seltene Verständnis, aber —" er schien sich zu besinnen und neigte sich lächelnd tiefer zu seiner Gefährtin, „weiter wird sie mir nicht gefährlich. Fürchten Sie etwa, daß ich mich dem niedrigen Schwarm zugesellen wollte, der sich um die Erbin schart und sich einbildet, sie als leichte Beute erobern zu können. Sie ist keine leichte Beute, sie ist gescheidt und ein Charakter, ich hoffe noch, daß Arthur sie erringt. Er hat die günstigsten Chancen, ist durch seine Persönlichkeit und seine Verhältnisse bevorzugt, und sie ist die rechte Frau für ihn. Was ihm mangelt, wird sie ersetzen."

Irmgard lachte, aber es kam ihr nicht ganz vom Herzen. „Wie gut Sie die junge Dame kennen," meinte sie, „und wenn sie so ist, wie Sie sie sehen, so mag sie ja Arthur auch befriedigen, denn der macht freilich Ansprüche. Sie selbst darf freilich auch nicht zu hohe machen, wenigstens nicht an sein Herz, denn das ist wankelmütig und freiheitliebend."

Eberhard sah sie stutzend an, sprach sie leichthin, im Scherz, oder wußte sie etwa auch — und vielleicht Gewisseres, als er selbst? Aber er mochte sie doch nicht fragen.

Sie gab ihm jetzt einen vollen Strahl aus ihren Augen, in denen eine so leidenschaftliche Glut aufflammen konnte, und sie sagte mit einem demütigen Ausdruck, der sie ungemein verschönte: „Ich habe noch eine Frage auf dem Herzen, Eberhard. Was für Eindrücke haben Sie aus Berlin in Helmuts Angelegenheit mitgebracht?"

„So fragen Sie mich also doch darnach, Irmgard, das ist mir lieb. Ich hatte mir vorgenommen, Ihnen sonst nichts zu sagen, denn für den Augenblick nützt Helmut mein Gang nicht viel. Ich fand eine wohlsituierte, durchaus ehrbare Familie; Helmut hat bei ihnen gewohnt. Die Tochter, das Mädchen, welches Helmut liebt, ist ein hübsches, munteres Ding, nicht unintelligent, sie machte mir einen bescheidenen, angenehmen Eindruck. Der Vater ist ein geschickter Möbeltischler, der mehr Aufträge hat, als er bewältigen kann. Ich glaube auch, dem Manne fehlt die Fähigkeit, sein Geschäft im großen zu betreiben. Er sieht das ein, hat mit Helmut wiederholt darüber gesprochen, und dieser glaubt, die dem anderen fehlenden Eigenschaften in sich zu entdecken. Helmut hat schon in der Zeit seines dortigen Aufenthalts an ein dereinstiges Kompagniegeschäft gedacht und versichert, sich in der Sphäre glücklich zu fühlen.

„Die Mutter, eine freundliche, gutmütige Frau, hat die Partei der Liebenden genommen, der Alte aber ist zäh und hat Bedenken, die ich ihm nicht ausreden konnte. Ich mußte ihm in der Hauptsache recht geben. Er hält es für kein Glück, wenn seine Tochter einen Menschen heiratet, der noch nichts hat und nichts ist, der bisher ein üppiges Leben geführt hat aus seines Vaters Tasche, und noch keinerlei Garantie zu geben vermag, ob dieser aus Leidenschaft entspringender demütige Sinn, ob diese Vorsätze, umsatteln und hinüberspringen zu wollen in einen ganz fremden Berufskreis, auch Stich halten. Jedenfalls will er von einer Verlobung des jungen Paares einstweilen noch nichts wissen."

„Haben Sie denn für eine solche das Wort geführt?" rief Irmgard unbeherrscht.

„Nicht ich, Irmgard, meines Amtes war das nicht. Aber Helmut hat es mündlich und schriftlich getan, und zwar stürmisch."

Irmgard führte ihr Tuch an die Augen, die Tränen des Zornes quollen ihr unaufhaltsam hervor.

„Helmut ist ein ganz ehrvergessener Mensch," sagte sie knirschend.

„Irmgard!" Der Ton klang warnend und tadelnd. „Noch ist er das, gottlob, nicht, machen Sie ihn nicht dazu durch Ihren hochmütigen Sinn. Indem Sie die Angelegenheit mit mir besprachen, forderten Sie meinen Rat. Der ist heute wie neulich: Lassen Sie Helmut unbeirrt seinen Weg gehen, er strebt, sich selbständig zu machen, er muß es werden, wenn er sich Selbstachtung und den Gebrauch seiner Kräfte retten will. Grämen Sie sich nicht, hindern Sie ihn nicht, wenn Ihre falschen Vorurteile auch dadurch verletzt werden. Helmut erfrischt sich hier zu meiner Freude, die Schlaffheit weicht von ihm, seit er sich ausgesprochen, sich sein Ziel gestalten konnte. Ich habe ihm längst Bericht erstattet über meinen Besuch in Berlin. Er beschäftigt sich hier bereits unter meiner Leitung, zeichnet gefällige Formen für die Speisesaaleinrichtung, von dem einiges zu verwenden sein wird. Den kleinen Lohn, den ihm das einbringt, empfängt er mit einem Jubel, wie er nie eine noch so reiche Sendung seines Vaters empfangen hat, und so habe ich die besten Hoffnungen für ihn. Er will, nach unserer gemeinschaftlichen Beratung, zunächst nach München gehen, dort gründlichen Kursus im Zeichnen, ebensolchen in kaufmännischem Rechnen durchmachen, und dann wollen wir weiter sehen."

Irmgard hatte schweigend zugehört, aber in ihr kochte es. „Und von alledem wußte ich nichts," sagte sie jetzt in bitterstem Ton.

Eberhard zuckte die Achseln. „Nein — Sie würden es vielleicht erst erfahren haben, wenn Helmut fort ging — wie sollten Sie auch, Irmgard, Sie waren nie seine Vertraute."

Irmgard biß sich auf die Lippen, sie schluckte die bittere Pille hinunter. „Und wo findet er denn die Mittel zu dem neuem Studium und Aufenthalt in München?" fragte sie in ironischem Ton.

„Sie werden ihm vorgeschossen, dafür ist gesorgt."

Irmgard stand still. „Eberhard!" rief sie in leidenschaftlicher Erregung, — „vorgeschossen — von Ihnen natürlich, und — o! das ist furchtbar schwer, das ist schrecklich!"

Sie warf die Hände vor ihr Gesicht.

„Schrecklich?" wiederholte Eberhard befremdet — „und wenn es so wäre, Irmgard, wenn ich Ihrem Bruder die Mittel zu seinem Fortkommen liehe, wäre Ihnen das so schrecklich?"

Seine Stimme klang vorwurfsvoll und verletzt.

Aber ihr Stolz war gepackt an allen Enden, die sanften Gefühle konnten nicht durchdringen, sie schüttelte nur den Kopf und wiederholte: „Ja, schrecklich."

Ueber seine warmen Züge glitt ein schmerzlicher Ausdruck; sie waren vor dem Försterhause angelangt und mußten sich trennen. Hatte denn der eingeimpfte Hochmut schon so tief sich eingewuchert? Fühlte sie denn gar keine Befreiung, wenn diese schwere Sorge um des Bruders Existenz sich lichtete, und sei es auch in einer anderen Weise, als sie es gewünscht hatte?

„Leben Sie wohl, Irmgard, ich habe keine Minute Zeit mehr, im Bureau warten eine Menge Leute auf mich."

Sie faßte sich gewaltsam. „Ich danke Ihnen," kam es gepreßt von ihren Lippen — sie wandte sich ab und eilte hinüber ins Haus.

Er schritt rasch weiter dem Dorfe zu. Auf seiner Seele lastete es schwer, dies traf ihn härter als die Lasten und Sorgen seines Berufes.

XIII.

Der Herzog wollte Rehböcke schießen im Hechthaler Forst. Er kam mit seinem Gefolge und hatte sich zum Diner beim Forstmeister Warbek angemeldet. Die Anmeldung war erst am Tage vorher erfolgt und machte in dem sonst wohlgeordneten Haushalt doch große Umstände.

Adelheid war bereits eingeschult in solchen Dingen, da die Mama zu keinerlei Leistungen fähig war. Sie beriet mit dem Vater das Menü, depeschierte nach allen Richtungen wegen der nötigen Vorräte, beaufsichtigte die Herrichtung der Gastzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

So ist gemacht die Seele
Zu jedem Augenblick,
Daß ihr der Frieden fehle
Verdurste sie nach Glück!
Und will das Glück nicht kommen,
Möchte sie selber gehn,
Ob, was ihr hier genommen,
Auf andrem Stern zu sehn.

Entsagung.

Skizze von Ella Frieben.

(Nachdruck verboten.)

Goldener Sonnenschein lag über der Vorstadt, und an den Wegen und Stegen blühte und duftete Jasmin und Flieder. In einem großen schattigen Garten saß in einem Korbstuhl ein gelähmter junger Mann mit gerunzelter Stirn. Felice, die als kleine Waise von dem Hausherrn an Kindesstatt aufgenommen wurde, deckte auf der Terrasse den Kaffeetisch, dann sprang sie die wenigen Stufen hinunter, um nach dem jungen Manne zu sehen!"

„Aber, Hans! Was für ein Gesicht machst du wieder!"

„Bleib ein wenig, bis die anderen kommen," bat der junge Mann und strich sich die dunkelbraunen Locken aus der hohen Stirn. Seine Augen ruhten schwermütig auf Felicens lieblichem Gesicht.

„Ja, gern, aber nur, wenn du nicht ein so böses Gesicht machst."

„Habe ich denn Ursache, vergnügt zu sein?" sagte er rasch und krampfte seine Hände an dem Stuhle fest.

„Ich will ja auch nicht, daß du über dein Leiden spöttelst, wie neulich. Aber Hans, denk an Tante Ursel, die nichts sehen kann, nichts, gar nichts von all der Schönheit, die uns umgibt. Wie furchtbar muß es sein, immer im Dunklen zu wandeln?"

„Du mein kleiner Pastor!" sagte er jetzt weich und hielt ihre Hände fest.

„Wart' einen Augenblick, weil du lieb bist, schenke ich dir was." Und eifrig lief sie davon zu ihren eigenen Beeten, wo sie die schönsten Rosen pflückte und ihm alle in den Schoß warf.

„Warum plünderst du denn dein ganzes Rosenreich, Felice?"

„Weil ich dich lieb habe!"

„Ist das wahr?"

„Aber gewiß!"

„Und wirst du mich immer lieb haben?"

„Immer!" sagte sie treuherzig und küßte ihn schwesterlich zärtlich.

Ein heller Schein der Freude verklärte sein blasses Gesicht.

* * *

Wieder lag leuchtender Sonnenschein über Gärten und Wiesen, aber heute war es heiß und drückend wie vor einem Gewitter.

Hellmuth von Stegen wandelte ungeduldig am Hause auf und ab; er war ein flotter Husarenleutnant, ganz das Gegenteil von seinem Bruder Hans. Blondes, kurz geschnittenes Haar, hellblaue, blitzende Augen und ein fast weißer Schnurrbart verliehen dem Gesicht etwas ungemein Lebenslustiges.

„Felice, wo steckst du?" rief er zu den Fenstern des ersten Stockes hinauf, wo ein goldblonder Scheitel einen Moment zum Vorschein kam. „Komm doch herunter, Felicitas, hier unten ist's viel kühler als im Hause."

In ein paar Minuten stand sie neben Hellmuth, dann gingen sie schweigend nebeneinander her.

Vor einer Trauerесche blieb er stehen, faßte ihre beiden Hände und sah ihr lange in die Augen.

„Liebst du mich mehr als einen Bruder, Felicitas? Ich liebe dich so, wie ein Mann sein Weib lieben soll, innig und stark. Willst du mein sein, Geliebte, fürs ganze Leben?"

Schon lang lag ihr blonder Kopf an seiner Brust und mit leuchtenden Augen hörte sie ihm zu, und als er geendet hatte, schlang sie beide Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Das Gewitter zog herauf.

Der Trauerеsche näherten sich eilige Schritte, und der junge Mann im Krankenstuhl richtete sich auf. Er hatte, wie oft, unter der Esche, seinem Lieblingsplatz, gesessen und war unfreiwillig Zeuge der Liebeserklärung gewesen.

Keine Träne hatte ihm den furchtbaren Schmerz erleichtert. Mit zusammengebissenen Zähnen umklammerte er mit den Armen den Stamm des Baumes und preßte die Stirn in die harte Rinde. O Gott! Und er hatte geglaubt, sie liebe ihn, ihn, den Unglücklichen, für den es ja nicht Leid genug auf Erden gab. Glück! Was war Glück für ihn? Wie vermessen sein Verlangen nach Liebe gewesen war.

Zorn und Scham schüttelten den kranken Körper, bis er sich erschöpft in die Kissen zurücklehnte.

Der Diener kam und schob den Leidenden auf sein Verlangen in das Haus, wo er allein zu sein wünschte. —

Große Tropfen klatschten gegen die Fensterscheiben und ein Sturm heulte um das Haus, Donner auf Donner krachte, und der Blitz erhellte sekundenlang das halbdunkle Zimmer. Endlich ergoß sich strömender Regen über die lechzende Erde.

Auch in der Seele des jungen Mannes tobte und stürmte es, die schwerste Stunde seines Lebens war gekommen. Die alles zerstörende, alles vernichtende Enttäuschung folterte ihn namenlos und entfachte brennende Eifersucht in seinem Herzen. Warum mußte sie den Gesunden lieben und nicht ihn, der der Liebe doppelt bedurfte?

Lange kämpfte er mit sich; als aber die Sonne wieder durch die Wolken lugte, lag stiller Friede auf dem wachsbleichen Männerantlitz. Er hatte sich durchgerungen zur Entsagung. Und als Felice am Abend in sein Zimmer huschte, ihm, wie jeden Abend, „gute Nacht" zu wünschen, sah er sie lange an und endlich sagte er leise: „Ich weiß um deine Liebe, Felice, ich wünsche dir von ganzem Herzen, daß Hellmuth dich so glücklich macht, wie du's verdienst!"

Meeresrauschen.

Novelle von Hansi Imeran.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Allmählig änderte sich das Geschlecht der Fischer; die freien, kräftigen Männer, die mutig sich maßen mit Wellen und Wind, wurden Lohndiener der Fremden und verrichteten Knechtesdienste in den Hotels. Die heimische Tracht wich schnell der modernen; ihr unbeholfenes, wortkarges Wesen schliff sich ab an den feinen Manieren der Städter, und nur ihr Plattdeutsch mahnt noch an die frühere Zeit. Manchmal schauen wohl Sorge und Not aus den Fenstern der schmucken Villen, denn träge ist der Fischer geworden und unlustig zu steter Arbeit. Der Neid, der Vater der bösen Gedanken, wuchs in ihnen und böse Gedanken zeugten schnell böse Tat. Oft schon standen sie hier, die ehemals freien Fischer, an langen, trüben Herbstabenden und schauten, wenn ihnen der vergangene Sommer nicht den erhofften Gewinn gebracht, hinaus in die dunkle See, mit ihrem Geschick und dem Schöpfer hadernd.

Wohl war noch ein Stamm der Alten, mit alter Treue im Herzen, der festhielt an Sitten und Gebräuchen der Vorzeit und der nicht von dem Taumel der Baulust und Geldgier ergrifen wurde. Malte Hauers gehört zu ihnen. Sein Haus blieb wie es gewesen, trotz allen Zuredens; rüstig ruderte er hinaus ins Meer, die Reusen legend, Steinbutten und Flundern fangend, wie es seine Eltern und Voreltern getan. Die heimische Tracht trug er, obgleich es ihm manch spöttischen Hohn und verächtliches Achselzucken eintrug von den Gefährten. Niemand merkt ihm an, wie schwer ihn Inges Treubruch getroffen, nur manchmal, wenn er allein auf hoher See, dann wirft er mißmutig die Ruder ins Boot und weint um sein verloren Lieb.

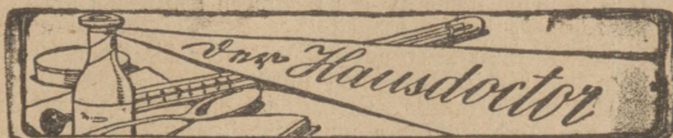
So baut sich prächtiger und stolzer das Dorf, und stolzer werden die Wünsche der Fischer. Aber Poseidon sieht lächelnd auf das Treiben der Menschenkinder und eines Tages hebt er den Dreizack und schleudert im Sturme tosende Wellen ans Land, und gierig packen und heben sie den schneeigen Strand, ihn mit sich führend ins feuchte Meer. Weit, drüben an anderer Stelle, findet er sich wieder, der Dünensand, und die Fischer stehen staunend dort ob des geschenkten Gutes. Hier aber ist es dann mit dem Baden vorbei: nichts lockt,

mehr die Fremden; verlassen stehen die schmucken Villen, kalt lächelnd zieht der Schwarm der Gäste zu schöneren Gefilden. Und traurig sieht ihm der Fischer nach; denn schwer fällt die Arbeit nach gewohntem Müßiggange. Fischfang und Reusenlegen sind wieder in ihrem Recht; alles wie es zur Zeit der Vorfahren war."

So murmeln die Wellen. Da winkt ihnen Pan. Eine aber netzte des Träumers Füße. Jung Günther fuhr auf aus seinem Dämmern und sah in die rauschende See; hastig griff er nach seinem entfallenen Stifte und schrieb:

Heiligend, reinigend wirkt deine Nähe,
Himmelhoch hebend den trüben Sinn.
Sterblicher Menschen Wonne und Wehe
Schwinden vor deiner Größe dahin!

Seid mir gegrüßt, ihr schimmernden Wogen,
Die ihr kündet mit eurer Pracht
Unter dem strahlenden Himmelsbogen
Groß und gewaltig des Schöpfers Macht!



Erste Hilfe bei Verletzungen.

(Schluß).

Die Bakterien nun, diese bösen Pflanzen, wachsen gerade wie die Pilze auf der Haide, eine an der anderen. Gegen sie schickt nun der Körper seine Verteidigungsmittel aus, und dies ist das Blut; daher kann man wahrnehmen, daß, wenn Bakterien in einer Wunde sind, Röte, Schwellung, Hitze eintritt. Dazu kommt der Schmerz. Das sind die Anzeichen der Entzündung. Wenn nun das Blut die Bakterien tötet, heilt die Wunde, ist dies nicht möglich, entsteht eine Eiterung, ein Geschwür.

Je tiefer die Bakterien in die Gewebe eindringen, desto bedenklicher werden die Entzündungen; denn gelangen sie erst an solche Körperteile, wohin das Blut nicht kommt, so wird auch die Verteidigung des Körpers schwächer. Das geschieht, wenn die Bakterien zu den Sehnenscheiden und zu den Knochen kommen.

Die Bakterien können auch durch den ganzen Körper verschleppt werden und können an allen möglichen Stellen Eiterungen hervorrufen, so entstehen Wundfieber, Blutvergiftungen, Brand.

Die Störungen bei der Heilung der Wunde zu verhüten, ist fast immer die Sache des ersten Helfers.

Die Beseitigung der Störung bei der Heilung von Wunden ist Sache des Arztes.

Ein nur zu wahres Wort von Volkmann ist: Die Heilung jeder Wunde ist abhängig vom ersten Verbande.

Leider finden wir Bakterien überall; sie sind an den Gegenständen, durch die der Kranke verletzt worden ist; sie sind auf jeder Haut, wenn sie auch noch so sauber gewaschen erscheint. Sie sind überall, wo Schmutz, Staub und übler Geruch ist.

Die Bakterien sind allerdings auf der trockenen Haut nicht so schädlich. Eine alte schädliche Unsitte ist es, Wunden mit Wasser zu kühlen oder nasse Tücher aufzulegen. Wasser und das Gefäß, in dem es sich befindet, ist niemals so sauber, als daß es mit einer Wunde in Berührung kommen dürfte. Auch die Tücher entbehren der nötigen Sauberkeit.

Ebenso schädlich sind Waschungen von Wunden. Durch das Waschen werden die Bakterien in den Körper hineingetrieben. Rein trockener Schmutz in der Umgebung der Wunde kann niemals so gefährlich für dieselbe werden wie Waschungen. Wenn eine Wunde mit Kot bespritzt ist, ist es nicht so schlimm, wie Wasserumschläge auf dieselbe.

Bis zum Eindringen in den Körper brauchen die Bakterien gewöhnlich sechs Stunden; bis dahin muß man den Arzt herbeigeschafft haben. Auf keinen Fall soll ein anderer vorher die Wunde mit den Fingern berühren; denn der Laie kann sich seine Finger nicht so reinigen, daß sie sauber genug wären.

Auch der Arzt faßt nicht ohne weiteres in eine Wunde; in der Regel werden gekochte Pincetten dazu benutzt.

Ehe jedoch der Arzt zur Hand ist, muß die Wunde vor Bakterien geschützt werden. Früher nahm man an, daß Batterien in der Luft herumfliegen. Sie haben aber keine Flügel und keine Beine; sie können nicht fliegen. Ihre Verschlepper sind der Staub und die Kleidung.

Zur Bedeckung der Wunden benutzt man bakterienfreies Verbandmaterial, wie es ja in allen Apotheken und Drogerien erhältlich ist. Ist kein Mull oder Watte zur Hand, so kocht man ein Stück Leinen aus und legt es, aber trocken, auf die Wunde. Ferner bedeckt man Wunden mit Jodoform, Dermatol, Wismutpulver oder ähnlichen Präparaten. Diese Pulver sind nicht dick, sondern ganz dünn aufzustreuen. Bei großen Wunden wird der Notverband gemacht; es ist aber streng darauf zu achten, daß innerhalb sechs Stunden der richtige Verband vom Arzt hergestellt wird.

Bei kleinen Wunden ist folgendes Verfahren angebracht: Man reinigt mit Watte, welche mit Aether durchtränkt ist, die Umgebung der Wunde, streut Pulver darauf und bedeckt dasselbe mit Mull. Auf den Mull muß Watte gelegt werden, denn durch den weitmaschigen Mull würde der Staub dringen können. Wenn nun die Wunde ganz klein ist, wird die Watte mit Collodium befestigt, ist sie größer, legt man eine Binde darum.

Den Mull kann man in eine antiseptische Lösung tauchen. Meist wird Karbol dazu genommen, weil es in einer bestimmten Lösung für jedermann in den Apotheken zu haben ist. Diese Methode ist jedoch gefährlich wegen der Giftigkeit des Karbols.

Sehr stark antiseptisch wirkt Spiritus, wenn er einigermaßen verdünnt, also nicht ganz rein, aber auch nicht zu schwach ist. Wenn bei Sektionen oder Untersuchungen irgend welche Verwundung bei den Aerzten vorkam, riet Professor Bardeleben immer, 10 Minuten lang den Finger in solche Lösung zu tauchen, ohne ihn herauszuziehen. Zuerst brennt es, aber der Schmerz läßt bald nach. Wenn man den Finger öfter herauszieht, schmerzt es wieder bei jedesmaligem Hineintauchen.

Zwei Päckchen sind also für die Wundbehandlung von Wichtigkeit:

1. Ein Päckchen Watte in Aether getränkt;

2. Ein Päckchen Watte in Spiritus getränkt; hierzu gehört ein Stückchen durchlochter Oberstoff. Durchlocht muß er deswegen sein, damit der Spiritus verdunsten kann; sonst ätzt er die Wunde. — Wir kommen nunmehr zu den Knochenbrüchen.

Ein Knochenbruch entsteht einmal dadurch, daß ein direkter Schlag auf den Knochen geführt wird, oder daß der betreffende Knochen nicht mit den Bewegungen der anderen Knochen mitgeht. Der Betreffende empfindet einen Krach, dann einen Schmerz, und das Glied ist nicht mehr beweglich. Bricht man das Bein, so kann der Kranke nicht mehr aufstehen; bricht man den Arm, so bleibt dieser hängen.

Der starke Schmerz beim Knochenbruch entsteht dadurch, daß die Knochensplitter sich aneinander reiben. Jeder, der das gebrochene Glied bewegt, macht neue Schmerzen. Besonders gefährlich ist es deswegen, das gebrochene Glied zu bewegen, weil die Splitter in die Adern und Nerven sich einspießen können.

Das verletzte Glied muß in eine Ruhestellung kommen, bei welcher der Kranke möglichst wenig Schmerzen empfindet, d. h. nur den Wundschmerz spürt.

Von jedem Einrenkungsversuch lasse man ja die Hände. Nur wer genau damit Bescheid weiß, darf solch ein Glied anfassen.

Wenn jemand den Arm gebrochen hat, so trägt der Kranke das Glied. Eine bequeme Binde ist herzustellen, indem man eine Serviette dreiteilig legt und dorthinein den Arm bindet. Dies Tuch muß hinten zugesteckt werden, noch besser zugenäht, keinesfalls darf ein Knoten gemacht werden.

Ein verletztes Glied wird gehalten, indem der Tragende den Arm unter dasselbe legt; von oben oder von den Seiten fassen darf er es nicht. Wenn das Glied liegt, und die Lage soll verändert werden, so darf das Glied nicht geschoben werden. Die befördernde Hand muß eine Stelle (vielleicht unter dem Knie beim Bein, bei dem Arm unter dem Handgelenk) suchen, an welcher sie das Glied tragend weiter führen kann. Ist die Unterlage, worauf das kranke Glied ruht, weich, so braucht nur die Unterlage an der Stelle, wo man das Glied anfassen will, fortgedrückt zu werden.

Bei Beinverletzungen läßt man den Kranken möglichst in der Stellung liegen, in der er keine Schmerzen empfindet. Man unterpolstert zur Unterstützung dann das Knie und vor allem den Oberschenkel.

Bei Schädelbrüchen ist es angebracht, den Kranken nach Möglichkeit auf einer nicht zu weichen Unterlage liegen zu lassen. Bei Wirbelbrüchen, hauptsächlich in der unteren Gegend, wenn großer Schmerz dabei ist, ist [illegible] nicht zu versäumen, daß die Oberschenkel hoch gelagert werden

Beilage zu No. 209 der
Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Dienstag, den 6. September 1904.

Lokales.

Thorn 5. September.

— **Von der Weichsel.** Auf der Weichsel ist jetzt eine Hebung des Wasserstandes eingetreten. Infolgedessen ist eine Zunahme des Schiffsverkehrs eingetreten. Die Schifferladegenossenschaft Bromberg hat durch die Nichtausführung der übernommenen Frachtverpflichtungen wegen Wassermangels in den Monaten Juli und August 15000 Mark Schaden erlitten. Recht belebend hat schon die jetzige mäßige Hebung des Wasserstandes auf die Holzverflößung eingewirkt. In der letzten Woche passierten die Grenze bei Schillno über 100000 Stück Hölzer, während das Einfuhrquantum in den letzten vier Wochen im Durchschnitt nur 24000 Stück betrug.

— **Das Kaiserabzeichen für bestes Schießen** innerhalb des 17. Armeekorps ist für dieses Jahr der 3. Komp. des Inf.-Regts. 141 in Graudenz verliehen worden.

— **Vorschrift für Reservisten.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht erneut eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums. Danach ist den Unteroffizieren, den Mannschaften und den zu Uebungen eingezogenen und für Kontrollversammlungen einberufenen Personen dienstlich verboten jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen ohne dienstliche Erlaubnis, jede Betätigung revolutionärer und sozialdemokratischer Gesinnung, das Halten und die Verbreitung derartiger Schriften sowie die Einführung derselben in Kasernen oder sonstige Dienstlokale. Sämtlichen aktiven Soldaten ist befohlen, vom Vorhandensein solcher Schriften in Kasernen und anderen Dienstlokalen sofort Anzeige zu erstatten.

Kleine Chronik.

* **Wegen Erpressung verhaftet.** Der Bankier Kellerhoff in Charlottenburg, der, wie bereits gemeldet, wegen schwerer Erpressung an dem Kaplan Dasbach verhaftet wurde, hat, wie ein Berliner Blatt meldet, bereits eine wechselvolle Vergangenheit hinter sich. Er war früher in Wiesbaden einer der ersten Rechtsanwälte und hatte aus seiner Praxis ein außerordentliches Einkommen zu besteuern. Aber auch politisch war Kellerhoff im Sinne der Zentrumspartei tätig. Dann brach das Verhängnis über ihn herein; er hatte die Verwaltung des Vermögens einer reichen Dame in Händen und unterschlug einen Teil der verwalteten Gelder, indem er Bergwerkskuxe, die der betreffenden Dame gehörten, vorteilhaft verkaufte, den erzielten Gewinn aber für sich behielt. Die Strafkammer Wiesbaden verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis, die er in Plötzensee verbüßte. Mit seiner Rechtsanwaltschaft war es nach seiner Verurteilung selbstverständlich zu Ende, ebenso mit seiner politischen Rolle in Wiesbaden. Kellerhoff siedelte nach Berlin über, wo er sich mit Geldgeschäften ernährte. Mit dem erwähnten Zentrumsabgeordneten war der Verhaftete jahrelang befreundet.

* **Ermordet aufgefunden.** In Gollnow wurde die neunzehnjährige Tochter eines Maurers tot aufgefunden. Durch eine Strangulierungsmarke am Halse wurde festgestellt, daß es sich um einen Mord handelt. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Flammentod.** Von der russischen Grenze wird gemeldet: Auf dem Gute des Gutsbesitzers Schmidt in Arciechow brach ein verheerender Brand aus, bei dem Schmidt, seine vier Kinder und ein Dienstmädchen den Tod in den Flammen fanden. Frau Schmidt erlitt schwere Brandwunden.

* **Dampfer-Zusammenstoß auf der Themse.** Der deutsche Dampfer „München", von London nach Cardiff bestimmt, wo er Kohlen für China einnehmen sollte, fuhr langsam stromabwärts, als er von dem neuseeländischen Dampfer „Waimata" auf der Themse angerannt wurde. Von der aus Laskaren bestehenden Besatzung des Dampfers „München", welche zumteil im Vorderschiff schliefen, wurden 12 Mann verwundet, darunter einer lebensgefährlich. Die „München", deren Beschädigungen schwer sind, fuhr nach London zurück. Auch die „Waimata" wurde beschädigt.

* **Eisenbahnunglück.** Ein Personenzug der Kanadischen Pacificbahn ist am Freitag dreihundert Meilen westlich von Winnipeg in einen Güterzug hineingerannt. Dabei wurden fünf Personen getötet. Der General-Gouverneur der Dominion of Canada Earl of Minto befand sich mit seiner Gemahlin im Zuge. Ihr Wagen blieb unbeschädigt. — Sonnabend vormittags gegen 12 Uhr 21 Minuten ist der von Dortmund-Süd in den Bahnhof von Hagen i. W. einfahrende Personenzug 930 auf einen im Hauptgleis 4 zurücksetzenden Rangierzug aufgefahren. Hierdurch sind drei Personenwagen entgleist und zwei davon stark beschädigt. Die Lokomotiven des Rangierzuges und des Personenzuges erlitten minder erhebliche Beschädigungen. Personen sind nicht verletzt. Der Betrieb wurde nicht gestört.

* **Verurteilung einer gefährlichen Einbrecherbande.** Von der Aachener Steafkammer wurde gestern über die Mitglieder jener Einbrecherbande, die in zahlreichen nordwestdeutschen Städten bis an die Zähne bewaffnet umfangreiche Diebstähle vornahm, ein Strafmaß von drei Jahren Gefängnis bis zu acht Jahren Zuchthaus verhängt. Wegen mehrerer anderer Fälle, in welchen bei Verbrechern Dynamit vorgefunden wurde, schwebt gegenwärtig noch die Untersuchung.

* **Vaselininjektionen gegen Gesichtsabmagerung.** Ein interessanter Versuch, die krankhafte Abmagerung des Gesichts durch Vaselininjektionen zu beheben, wurde, wie aus Wien geschrieben wird, in dem unter der Leitung des Professors Dr. Gersuny stehenden Rudolfinerhause an einem Mädchen durchgeführt. Dieses zeigte bei der Aufnahme eine kaum glaubliche Abmagerung des Gesichts, gegen die es erfolglos Massage und Elektrizität, ja selbst Mastkuren gebraucht hatte. Aber während das Mädchen am Körper um fünfzehn Pfund zugenommen hatte und durchaus normal war, fehlte im ganzen Gesicht das Unterhautfettgewebe, und das Antlitz machte einen greisenhaften, ungemein häßlichen Eindruck. Da die Therapie sich als ohnmächtig erwiesen hatte, wurden der Kranken im Ambulatorium des Rudolfinerhauses in vier Sitzungen, die sich auf die Dauer von 18 Tagen erstreckten, 4 Kubikzentimeter Vaselin und 17 Kubikzentimeter Oelvaselin injiziert. Der Effekt der Kur war ein solcher, daß das Mädchen heute vollkommen runde Wangen und ein normales Gesicht besitzt.

* **Ein Hexenprozeß.** Aus Jever wird geschrieben: Mit einem Hexenprozeß wird sich in nächster Zeit das hiesige großherzogliche Schöffengericht zu beschäftigen haben. Die Veranlassung hierzu ist folgende: Die Haushälterin eines Rentiers in Siabbenmoor fand in dem Bett ihres Brotherrn einen Kranz von Federn — nach dem Volksglauben ein sicheres Zeichen, daß jemand im Hause sterben muß — und setzte sofort alle weisen Tanten und Basen von diesem Vorkommnis in Kenntnis. Man hielt Rat und kam zu dem Ergebnis, daß eine Hexe ihre Hand im Spiele hatte, die man unschädlich zu machen bemüht sein müßte. Die erste Frau, die unter irgend einem Vorwand das Haus betreten würde, sei die Hexe. Sobald man deren Persönlichkeit festgestellt hätte, könnte mit der Beschwörung, Ausräucherung und anderen Hexenaustreibungsmitteln begonnen werden. Unglücklicherweise betrat bald nach der Beratung eine Frau aus der Nachbarschaft, die Frau eines Eisenbahnangestellten, das Haus und wurde auch ohne Weiteres von der Haushälterin der Hexerei beschuldigt. Die Verblüffung und Aufregung der nichts ahnenden Frau war nicht gering. Jetzt ist gegen die abergläubische Haushälterin Anklage wegen Beleidigung erhoben worden.

* **Fataler Prozeß.** In Washington lacht man augenblicklich sehr über das „Malheur" das einer Frau Kampbell, einer dortigen sehr reichen Dame, soeben mit den Zöllnern Onkel Sams zugestoßen ist. Natürlich hatte sie bei ihrer Ankunft in Newyork den üblichen Schmuggel begangen und im Vertauen darauf, daß man ihre Koffer nicht revidieren würde, statt des wahren Wertes der von ihr in Paris eingekauften Waren nur eine Kleinigkeit angegeben, die einen geringfügigen Zoll kostete. Nun stellte sich aber heraus, daß der Riesenkoffer, der ihre wertvollen Einkäufe enthielt, von Salzwasser beschädigt war und sich ihre schönen Pariser Kostüme meist als unbrauchbar erwiesen. Flugs beeilte sich Frau Kampbell, dem Agenten der White Star Linie eine Rechnung zu überweisen, die ebenfalls recht „gesalzen" war. Da sich unter den verdorbenen Artikeln unter anderem auch ein Theatermantel von Bord befand, der mit echtem Hermelin besetzt war und allein 12000 Franken gekostet hatte, so wird man sich kaum wundern, daß die Schadenersatzforderung der Frau Campbell sich auf volle 40000 Franken belief. Die Dampferkompagnie beeilte sich, diese Rechnung mit der — Zolldeklaration der Beschwerdeführerin zu vergleichen, und entdeckte da eine Differenz, die höher war als 7500 Dollars. Jetzt haben sich aber die Zollbehörden eingemischt, und die reiche Schmugglerin kann froh sein, wenn sie nur mit der Konfiskation der gesamten Einkäufe und einer sehr hohen Geldstrafe davonkommt, ohne zunächst, wie es das Gesetz vorschreibt, wegen des Vergehens in Arrest zu wandern.

* **Ueber einen Richter, der Socken strickt,** wird der „Voss. Zt." aus New-York berichtet: In einer Klage, welche die Eck Knuting Co. in Readig (Pennsylvanien) gegen die Kutz Knitting Co. ebendaselbst im Bundeskreisgericht anstrengte, wird behauptet, daß die Verklagte bei der Fabrikation von Strickmaschinen die Patentrechte der Klägerin verletzte. Als die Sache in Philadelphia vor Richter Archbald zur Verhandlung kam, vermochte dieser sich über den Fall nicht klar zu werden; er bestimmte deshalb, daß in dem nächsten in Seranten abzuhaltenden Termine Strickmaschinen der beiden streitenden Firmen im Gerichte aufgestellt werden sollten, damit er selbst untersuchen könne, ob eine Patentverletzung vorliege. Es geschah, wie verfügt, und nun bot sich den im Gericht Anwesenden ein interessantes Schauspiel: Richter Archbald setzte sich an die Strickmaschine und strickte ein Dutzend Paar weiße und graue Socken. Auf Anregung der Prozeßparteien war der Richter damit einverstanden, daß jedem Gerichtsbeamten ein Paar der Strümpfe überlassen werden sollte; als jedoch der Richter später zur Verteilung schreiten wollte, war das Ergebnis seiner Arbeit bereits verschwunden. Verschiedene Anwälte hatten Geschmack daran gefunden.

* **Schwanengesang einer Zeitung.** Eine in Wladiwostok erscheinende Zeitung veröffentlichte unlängst folgende Notiz: „Wir konstatieren das Nichtvorhandensein von Papier in Wladiwostok und haben ermittelt, daß keine Möglichkeit vorhanden ist, aus Irkutsk oder sonst woher Papier zu erhalten, es sei denn bei Zahlung von Preisen, die den Abonnementspreis weit übersteigen. Wir sehen uns daher — in Anbetracht unserer geringen Mittel — genötigt, das Erscheinen unseres Blattes einstweilen einzustellen."

Vermischtes.

** **Die Garderobe des Verschwenders.** Wie schon vor einiger Zeit berichtet, geriet der in der Londoner Gesellschaft sehr bekannte Marquis von Anglesey infolge seiner Verschwendungssucht, die ungeheure Summen verschlang, in Konkurs. Die Gläubiger pfändeten seine Habe, und kürzlich gelangte die gesamte Garderobe sowie andere dem Marquis gehörige Gegenstände zur Versteigerung. Diese fand, wie dem „Neuen Wiener Tageblatt" mitgeteilt wird, auf Schloß Anglesey statt. Die Garderobe umfaßte nicht weniger als 227 komplette Salonanzüge, ferner 362 Westen, 100 Ueberzieher, 61 Jackettanzüge, 73 Frackanzüge, 142 Paar Schuhe und Stiefel, 150 Morgenanzüge, 82 Schlafröcke, 29 Bade- und Strandkostüme, 278 Paar Handschuhe und 453 Krawatten. Wer den Marquis von Anglesey kennt, dem braucht nicht erst versichert zu werden, daß diese Garderobe von feinstem und kostspieligstem Material und von den ersten Londoner und Pariser Schneidern und Konfektionären geliefert worden war. Ganz besonderes Interesse erregte eine große Anzahl von Pelzen, die gleichfalls zur Versteigerung gelangten und von denen ein einziger auf 1000 Pfd. Sterling geschätzt war. Bei der Auktion ging dieses Prachtstück um 300 Pfd. St. ab. Der gesamte Erlös des ersten Tages der Auktion betrug 1416 Pfd. St.

** **Die Gemüse sind sehr teuer.** Die umsichtige Hausfrau wird deshalb froh sein zu wissen, daß sie bei der Zubereitung derselben wenigstens die kostspielige Fleischbrühe sparen kann, wenn sie an deren Stelle kochendes Wasser nimmt und das Gemüse dann beim Anrichten mit einigen Tropfen der altbewährten Maggis Würze durchzieht.

Standesamt Thorn.

Vom 28. August bis einschl. 3. September 1904 sind gemeldet:

a. **als geboren:** 1. Tochter dem Depotvizefeldwebel beim Artillerie-Depot Friedrich Stehl. 2. Sohn dem Telegraphen-Assistenten Johann Gozdzewski. 3. Tochter dem Maurergesellen Franz Wiczinski. 4. Unehelicher Sohn. 5. Sohn dem Malergehilfen Anton Nasacki. 6. Sohn dem Trompeter und Sergeanten im Ulanen-Regt. von Schmidt Stanislaus Kruczkowski. 7. Tochter dem Heizer Julian Rutkowski. 8. Sohn dem Buchhalter Hugo Reichert. 9. Tochter dem Arbeiter Theodor Dondalski. 10. Tochter dem Schneidergesellen Johann Jordan. 11. Sohn dem Schuhmachermeister Joseph Landtratkiewicz. 12. Sohn dem Zahntechniker Emil Przybill.

b. **als gestorben:** 1. Zimmergeselle August Karau aus Mocker 60 Jahre. 2. Gerhard Krampitz 4 Monate. 3. Frieda Rinaß 7 1/3 Monate. 4. Johannes Schidlowski 6 2/3 Monate. 5. Erwin Hahn 1 Monat. 8. Früherer Mühlenbesitzer Wilhelm Thielebein 51 5/6 Jahre. 7. Handlungsgehilfe Konstantin Kremin 22 3/4 Jahre. 8. Wanda Laskowski 7 1/3 Monate. 9. Rentier-Frau Aurora Sigismund geb. Bollert 83 1/2 Jahre. 10. Arbeiter Wilhelm Sokolowski 43 5/6 Jahre. 11. Kaufmann und Kommerzienrat Hermann Schwartz 63 2/3 Jahre. 12. Kaufmann Robert Liebchen 58 5/12 Jahre. 13. Edmund Dombrowski 28 Tage. 14. Herbert Klammer 2 1/3 Monate. 15. Arbeiter Julius Knopf 71 1/3 Jahre.

c. **zum ehelichen Aufgebot:** 1. Vizefeldwebel im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 Max Kirschnick-Thorn und Amalie Koths-Gramtschen. 2. Bureauvorsteher Konstantin Starszewski und Josefa Zarzycki, beide Thorn. 3. Bausupernumerar Johann Sprafke-Birnbaum und Else Franzkowski-Thorn. 4. Sergeant im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 Julius Marks-Thorn und Anna Reinicke-Neu-Weißensee. 5. Zimmermeister Wilhelm Kleintje-Wesseln und Marie Großer-Thorn. 6. Sergeant Heinrich Knaack-Thorn und Margarete Lehmann-Posen. 7. Fleischer Johann Wronski-Culmsee und Bronislawa Jaworski-Dubielno. 8. Oberveterinär im Ulanen-Regiment von Schmidt Hugo Mertz-Thorn und Olga Muntau-Crossen. 9. Bergmann Johann Redlich und Witwe Marie Müller geb. Weiß, beide Langendreer. 10. Monteur Albert Erdmann-Bromberg und Emma Höft-Feyerland.

d. **als ehelich verbunden:** 1. Bankdirektor Dr. jur. Kasimir Hacia-Posen mit Anna Jaworowicz-Thorn. 2. Schuhmachergeselle Joseph Schmale mit Witwe Dorothea Schewe geb. Broecker, beide Thorn.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 3. September 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—793 Gr. 165—170 Mk. bez.
inländ. bunt 761—788 Gr. 160—165 Mk. bez.
inländ. rot 756—774 Gr. 161—163 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 788 Gr. 135 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738—768 Gr. 124—126 1/2 Mk. bezahlt.
transito grobkörnig 750 Gr. 93 Mk. bez.

Gerste: inländ. große 662—704 Gr. 132—150 Mk.
transito große 609 Gr. 103—103 1/2 Mk. bez.
ohne Gewicht 92 1/2 Mk. bez.

Hafer: inländ. 132—135 Mk. bez.

Raps: inländisch Winter- 197—198 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,40—10,20 Mk. bez.
Roggen- 10,50—10,60 Mk. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 3. September. Frischer Weizen 154 bis 170 Mark, alter ohne Handel. — Frischer Roggen je nach Qualität 120—127 Mark, nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—127 Mark, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 125—135 Mark, Kochware ohne Handel. — Alter Hafer: geruchfrei -- bis — Mark, neuer Hafer 120—135 Mark.

Hamburg, 3. September. (Vormittagsbericht.) Kaffee: Good average Santos per Sept. 36 1/4 Gd., per Dezember 36 3/4 Gd., per März 37 1/2 Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

Hamburg, 3. September. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per September 21,55, per Oktober 22,15, per Dezember 22,00, per März 22,25, per Mai 22,45, per August 22,70. Behauptet.

Magdeburg, 3. September. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 % ohne Sack —,—. Stimmung: Geschäftslos. Brotraffinade I ohne Faß 20,75. Kristallzucker I m. S. 20,45. Gemischte Raffinade mit Sack 20,32 1/2—20,70. Gemischte Melis mit Sack 19,95—20,20. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per September 21,50 Gd., 21,70 Br., —,— bez., p. Oktober 22,15 Gd., 22,25 Br., —,— bez., per Nov.-Dezember 22,00 Gd., 22,50 Br., —,— bez., per Januar-März 22,20 Gd., 22,25 Br., 22,25 bez., per Mai 22,40 Gd., 22,45 Br., 22,50 bez. — Ruhig.

Nachweisung

der im dem Monat August 1904 erteilten Jagdscheine.

Lfd. Nummer	Tag der Ausstellung.	Name, Stand und Wohnort	Jahres-Jagdscheine	Tages-Jagdscheine	Unentgeltlich	Duplikat
1	14./8.	Sternberg, Wilhelm, Leutnant	1			
2	13./8.	Boden, Leutnant	1			
8	22./8.	Hahndorff, Major		1		
4	19./8.	Rienaß, Friedrich, Holzhändler	1			
5	19./8.	Leutke, Hermann, Hotelbesitzer	1			
6	22./8.	Witting, Fritz, Maschinenmeister		1		
7	22./8.	Rysiewski, Johann, Bäckermeister	1			
8	20./8.	Witte, Heinrich, Kgl. Bahnmeister	1			
9	20./8.	Baranski, Carl, Rendant	1			
10	22./8.	Erdmann, Theodor, Landrichter	1			
11	20./8.	Goernemann, Wilhelm, Büchsenmacher	1			
12	24./8.	von Wißel, Rittmeister	1			
13	14./11.03.	Tilk, Robert, Stadtrat				1
14	26./8.	Tilk, Alfred, Student,	1			
15	24./8.	Lange, Max, Uhrmacher	1			
16	27./8.	Szuman, Wladislaus, Rechtsanwalt	1			
17	28./8.	Edel, Gustav, Kaufmann	1			
18	30./8.	Kunze, Carl, Oberleutnant	1			
19	4./9.	Keßier, Landrichter	1			

Thorn, den 2. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Der **Eintritt zum Frauenchor** während der hohen Festtage ist **nur** gegen Einlaßkarten gestattet. Die Einlaßkarten können bei Herrn **Caro** in Empfang genommen werden.

Thorn, 2. September 1904.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Während der hohen Festtage findet auch in der Aula des Gemeindehauses Gottesdienst statt. Reservierte Einlaßkarten sind bei Herrn **Caro** zu haben.

Thorn, 2. September 1904.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Für mein **Kolonial- und Delikateßwarengeschäft** suche zum 1. Okt. einen **tüchtigen**

jungen Mann,

beider Landessprachen mächtig, der firm im Schaufensterdekorieren und mit der Aufschnittbranche vertraut ist. Zeugnisabschriften mit Bild und Gehaltsansprüchen an

J. Chapp, Inowrazlaw.

Agent ges. zum Verk. u. Zigarr. Vergüt. ev. Mk. 250 monatlich und mehr. **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

Malergehilfen und Anstreicher

finden Beschäftigung bei

G. Jacobi, Malermeister

Malergehilfen, Anstreicher u. Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn**, Malermeister.

200 Arbeiter

gegen einen Stundenlohn von 23 Pf, sowie

2 Schachtmeister

finden beim **Nessauer Kanal** sofort dauernde Beschäftigung. Für Unterkunft wird gesorgt. Meldungen auf der Baustelle dortselbst.

Julius Grosser,
Baugeschäft **Thorn.**

Für mein **Zigarren- und Tabak-Geschäft** suche ich von sofort oder 1. Oktober cr. einen **tüchtigen**

Lehrling

mit guter Schulbildung, der deutschen und polnischen Sprache mächtig.

F. Duszynski,
Inh.: A. Siudowski.

Kräft. Arbeitsburschen

sucht

J. Kurowski, Neust. Markt.

Mädchen oder Frau

zum **Austragen von Backware** sucht

O. Sztuczko.

Frauen-Tempelsitz, 1. Reihe, zu vermieten. **Arnold Danziger.**

Suche für **Stadt und Land** Wirtin., Köchin., Stuben-, Haus- u. Kindermädchen. **Stellenverm. Ww. B. Sawitzki**, Strobandstr. 24, I.

Rote Plüschgarnitur

ist billig zu verkaufen

Kasernenstraße 13, pt.

Strümpfe

werden **gestrickt und angestrickt** in der **Strumpfstrickerei F. Winklewski Thorn**, Strobandstraße 24.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige echte, **altrenommierte**

Färberei u. Hauptetablissement für chemische Reinigung

von Herren- u. Damen-Garderobe rc.

Annahme:
Wohnung und Werkstätte Thorn, nur Mauerstr. 36,
zwischen Breite- und Schuhmacherstr

Schwedische

Preisselbeeren

wieder eingetroffen.

R. Rütz.

Komme!!!

auch **Dienstag, den 6. 9. 04** mit einem **Posten Schweizer und Tilsiter Käse** und verkaufe solchen zu billigen Preisen. **Gerber,** Käse-Großhandlg. **Bromberg.**

Damen- und Kinderkleider, auch Knabenanzüge

werden angefertigt bei

K. Witt, Baderstraße 7, II. Daselbst können sich auch **Schülerinnen** zur Damenschneiderei anmeld.

Ziegel

von der **Ziegelei Antoniewo** verkauft ab Lagerplatz Bielawy zu billigsten Preisen

Hoyer, Mellienstr. 86.

Wer Lust hat,

sich zu verheiraten, findet bei mir **stets größtes Lager in massiv goldenen, gestempelten Trau-Ringen,** Paar von 10—50 Mk., goldplattiert von 3—10 Mk. Anfertigung aparter Façons in einigen Stunden. Gravierung gratis. Bekannt größtes Uhren- und Goldwarenlager.

Louis Joseph,
Seglerstraße 28.

Corsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Juli, August, September cr. wird in der höheren Mädchenschule am **Dienstag, den 6. September cr.,** von Morgens 8½ Uhr ab in der Bürger-Mädchenschule am **Dienstag, den 6. September cr.,** von **Morgens** 9 Uhr ab, in der Knabenmittelschule am **Mittwoch, den 7. September cr.,** von **Morgens** 9 Uhr ab erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld von Kindern, welche krankheitshalber die Schule nicht besuchen können, am **Mittwoch, den 7. September cr**, Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 3. September 1904.

Der Magistrat.

Welcher Herr! würde häusliche **sehr vermögende** Dame, jedoch Waise durch **Heirat** glücklich machen? Ausr. Off. v. strebs. Hrn. erb. „**Hera**", **Berlin S.W. 12** postl.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

20 000 Mk. gesucht

hinter 90 000 Mk. Bankgelder auf ein großes Grundstück (Neubau) der Innenstadt. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer Stell. sucht verl. d. „Deutsche Vakanzen-Post Esslingen a. N.

Vorz. Stellung in Berlin

sofort und 1. Okt. erhalten **Mädchen** jeder Branche durch
Frau **Karoline Drüsedow,**
Stellenvermittlerin
Berlin W., Rankestraße 19.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
Feibusch, Goldarbeiter,
Brückenstr. 14, 2.

Altes Gold und Silber

kauft **R. Schmuck,** Uhrenhandlung, **Culmerstraße 15.**

Zum Einmachen

empfehle

frische Blau- und Preissel-Beeren

zum billigsten Tagespreise.

Heinrich Netz.

Täglich neue Sendung:

Ital. Weintrauben,

schöne, große, süße Trauben,

Pfund 40 Pfg.,

in Kisten von 8 bis 10 Pfund billiger.

Carl Sakriss,

26 Schuhmacherstraße 26
Filialen:
Podgorz und **Culmer Vorstadt.**

Neue Heringe: Shetland, Medium, Fulls und Matties, zart fein im **Geschmack** empfiehlt billigst 3 u. 4 St. f. 10 Pf. **Eduard Kohnert.**

Jeden Dienstag u. Freitag:

Frisches Schrotbrot

aus reinem Roggenschrot empfiehlt
Witt's Bäckerei, Strobandstr. 12.

Ein fast neues

2spänniges Roßwerk

billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Gastwirt Deuble, Mocker,** Kaiser Friedrichstraße 43.

Ia. Steinkohlen

empfiehlt billigst frei Haus
Carl Kleemann. Thorn,
Holzplatz: **Mocker Chaussee.**
Fernsprecher 202.

Bitte

versuchen Sie gefl. d. echte **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**
Es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte Blütchen** rc.
à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf. Anders & Co.

Umzugshalber

sind gut erhaltene **Möbel** zu soliden Preisen abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sondertage für Schürzen

beginnen **Donnerstag, den 1. September zu enorm billigen Preisen.**

Bitte die Auslagen zu beachten.

J. Klar, Breitestrasse 42.

NAVAHOE

Das ist der Name der

Cigarren ohne Nicotin!

Hergestellt aus besten ausländischen Tabaken, welchen der **Nicotingehalt bis auf letzte Spuren** entzogen worden ist unter Erhaltung aller den vollen Rauchgenuss bedingenden aromatischen Naturbestandteile.
Reichspatent No. 136150 des beeid. Handelschemikers Carl Wimmer, Bremen.

Navahoe No. 1 à M. 50.—	Navahoe No. 6 à M. 80.—
Navahoe „ 2 „ „ 60.—	Navahoe „ 7 „ „ 100.—
Navahoe „ 3 „ „ 60.—	Navahoe „ 8 „ „ 100.—
Navahoe „ 4 „ „ 70.—	Navahoe „ 9 „ „ 120.—
Navahoe „ 5 „ „ 80.—	Navahoe „ 10 „ „ 150.—

Prüfen Sie! Urteilen Sie!

Das chemisch-analytische Laboratorium für Handel und Gewerbe von Herrn Dr. C. Bischoff, Berlin, dessen Analyse jeder Kiste beiliegt, sagt u. a.: „Bei dem vorliegenden Verfahren ist die Frage der Nicotinentziehung in bester Weise gelöst."

* Zu haben in fast allen besseren Cigarrenhandlungen.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolize** nach zwei Jahren.

Verwendung der **Dividende** wahlweise zur **Prämienermäßigung** oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur **Erhöhung der Versicherungssumme** (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: Otto Deuble.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren,
Einlösung von Coupons u. Dividendenscheinen,
Kostenfreie Kontrolle von Wertpapieren inbezug auf Auslosung,
Diskontirung von Wechseln,
Verzinsung von Depositengeldern
Aufbewahrung von Effekten in Safes unter Verschluß des Niederlegers.

L. Simonsohn, Bankgeschäft,
Thorn, Baderstr. 24.

W. Spindler, Berlin u. Spindlersfeld bei Cöpenick
Färberei und chemische Waschanstalt.
Annahme in Thorn **A. Böhm, Brückenstr. 32.**
Sendungen täglich. — Auf Wunsch in 5—6 Tagen zurück.

Düsseldorf 1902 - Gold. Medaille v. silberne Staatsmedaille

Aachener Badeöfen

über 75,000 im Gebrauch

HOUBEN'S GASHEIZOFEN

J.G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN

Prospecte gratis - Vertreter an fast allen Plätzen

Niederlage: **Berlin, Ritterstr. 2 a**

Echt englische

Vigogne-Wolle,

das beste Strumpfgarn für **Schweißfüße.**

A. Petersilge, Schloßstraße, (Schützenhaus.)

Grundstück, Altstadt,

mit großem Hof, für **Handwerk** vorzüglich geeignet, ist billig zu verkaufen. Nachweis in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein kleiner Laden

mit angrenzendem Zimmer vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten
Brückenstraße 34.

Eine Balkon-Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. Okt. d. Js. zu vermieten.
Herrmann Dann.

Herrschaftliche Wohnung,

in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Badeeinricht. rc. ist billig zu vermieten.
Zahnarzt **Meisel, Breitestr. 11, 37,**

Kleine Wohnung

zu vermieten per 1. Oktober 1904
J. Block. Heiligegeiststraße 6/10.

Wohnung,

Bachestr. Nr. 17, II. Etage 6 Zim. nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise von sofort **oder** päter zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 6 Zim. nebst Zubehör, **Tuchmacherstraße 7,** 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.
G. Soppart. Gerechtestr. 8/10.

Ein gut möbl. Zimmer an ein oder zwei Herr. v. sof. z. verm. **Breitestr. 32.3.**

Wohnung v. 3 Zimm., Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu verm. **Mellienstr. 106, Höhne.**

1 größere Wohnung

1. Etage, 5 Zimmer und **Zubehör** zu vermieten, **Schillerstr 6, parterre.**

Kleine Wohnung zu **verm. Brückenstraße 16.** Zu erfr. 1 Tr. r.

Kleine Wohnung

zu vermieten **Neustädt. Markt 14.**

4 Stuben, Entree, Zubehör zu verm. Bäckerstr 5. I E. v 1 Okt. 04

Kellerwohnung zu verm. **Copernicusstr. 39.**

Ein Stallgebäude,

zum Lagerraum geeignet mit **Kontor** und Hofraum zum 1. Okt. zu **verm.**
Gerechtestraße 9.

G. ren. frdl. Wohn., u. v., 2 Zim., h. Küche u. Z. v s. z. verm. **Bäckerst. 3, pt.**

Gut möbl. Zim. zu vermieten. Zu erfrag. **bei Aron Lewin,** Seglerstr. 25, im Laden

Zwei möbl. Zim., m. Klavierben., m. o. Burschengel. **Brückenstraße 40, I.**